



** Görlitz, 3. Juni. Am 31. Mai Abends 11 Uhr trafen S. M. der König von Cottbus und Muskau kommend in Görlitz ein, und stiegen im Gasthof zum Hirsch ab, woselbst sich Se. Exc. der Hr. Ober-Präsident v. Merckel, der Hr. Regierungs-Präsident Gr. v. Stolberg, die Militär- und Civil-Behörden, so wie die anwesenden Stände der Oberlausitz zum Empfang versammelt hatten. An 800 Bürger in schwarzem Anzuge bildeten am Thore bis zum Absteige-Logis ein Spalier, die Stadt war auf das Festlichste erleuchtet, und überall ragten Ehrenpforten hervor. — Am 1. Juni früh 8 Uhr besichtigte Se. Majestät die 1. Schützenabtheilung, bezeugte dem Hrn. Kommandeur und der Mannschaft die allerhöchste Zufriedenheit, und geruhte den Kommandeur derselben, Hrn. Hauptm. v. Baczkow, zum Major zu ernennen. Hierauf fuhren Se. Maj. nach der Landeskronen, woselbst Allerhöchstdieselben ein veranstaltetes Dejeuner einnahmen, zu welchem Behuf daselbst ein Zelt aufgeschlagen worden war. Hierauf begaben sich Se. Maj. nach den Königshayner Bergen, und nahmen die von der Natur aufgehäuften großen Steinmassen in Augenschein. — Am 4 Uhr war bei des Königs Majestät großes Diner, wozu die anwesenden Vorstände der Militär- und Civil-Behörden, die Herren Stände und der Magistrat eingeladen waren. — Am 9 Uhr erschien der König auf dem Ball und nach einem zweistündigen Aufenthalt besahen Allerhöchstdieselben die Beleuchtung der Stadt und der Umgegend; bis zu den Ober-Mühlbergen, in einer Entfernung von einer halben Meile waren die Berge mit Massen von Holzfeuer erleuchtet worden, welches einen imposanten Anblick gewährte. — Am 2. Juni wohnte Se. Maj. dem Gottesdienste in der Peterskirche bei, geruhten sodann ein von der Stadt vorbereitetes Dejeuner einzunehmen, und fuhren um 12 Uhr Mittags unter dem Jubel des Volks über Sorau nach Guben. — Se. Majestät geruhten bei Allerhöchster Ihrer Anwesenheit den Hrn. Bürgermeister Timbang zum Ober-Bürgermeister zu ernennen.

Breslau, 3. Juni. Am heutigen zweiten Tage des Provinzialfestes ward um 9 Uhr früh das Jagd-Rennen um den von Schles. Gutsbesitzern gestifteten Preis von 100 Friedrichsd'or bei 5 Friedrichsd'or Einsatz, ganz Keugelt, abgehalten. Es erschienen auf dem Plage des Abreitens: 1) Graf Gösen, „Fennimore“, schw. St., 6 J., vom Acton a. d. Gullnar, 2) derselben Fuchsh., 6 J., vom Halston aus d. Wildfire, geritten vom Lord Anson, 3) Lieut. von Somnig vom 2. Leib-Huf.-Reg., Acton, br. H., 4) Mr. St. John, Schimmel-Wallach, engl. Halbblut, geritten v. Graf Dey, 5) v. Willamowicz-Möllendorf, br. H., „Locomotif“ vom Fergus a. d. Milan, geritten vom Graf Hugo Wengersky, Lieut. im 2. U.-Reg.

Die ausgesteckte $\frac{3}{4}$ Meilen lange Linie begann am Siegespforten auf der Rennbahn, durchschnitt die Nachtkoppeln beim Vorwerk Ochsenstall, ging dann über mehrere breite mit hohen und sumpfigen Ufern bewachsenen Gräben beim Dorfe Zimpel links vorbei nach Barteln und endete, Bischofswalde gleichfalls links lassend, wiederum auf der Rennbahn, nachdem vorher beim Vorwerk von Grüneiche die Nachtkoppeln übersprungen werden mußten. — In diesem Terrain befanden sich 10 Gräben von 7—8 Fuß Breite, wo nicht darüber, weil der hohe Stand der Ober das Wasser in solchen zum Austreten gebracht hatte. Ueberhaupt war hierdurch der Boden sehr schlüpfrig geworden, und machte das Ueberwinden genannter Hindernisse ungemein schwierig. Noch bedeutender waren 4 ganz feste Barrieren, welche die Einzännung von Viehständen bilden. — Fennimore führte das Rennen in mäßiger Pace bis zu der ersten Barriere, welche zuerst vom Schimmel-Wallach, dann von Acton und Fennimore ziemlich gleichzeitig übersprungen wurde. Locomotif brach dieselbe mit gro-

ßer Kraftanstrengung durch, und der Fuchshengst versagte den Sprung, wurde aber von seinem Reiter geschickt hinüber gebracht. Nun gingen die Pferde in scharfer Renn-Pace, mehrmals die Plätze wechselnd, bis zu einem mit hohen Gestrüpp bewachsenen Graben, der zuerst vom Schimmel-Wallach, dann von Fennimore, Acton, Locomotif und zuletzt vom Fuchshengst übersprungen wurde. Acton war vorher in einem Getreidefeld gestürzt, sein Reiter war aber so schnell wieder im Sattel, daß er dieses Hinderniß mit den andern Pferden gleichzeitig überspringen konnte. Die zwei Gräben an dem nach Schwoitsch führenden Wege wurden ebenfalls glücklich genommen. In dem Sumpfe links von Zimpel fiel der Schimmel-Wallach, setzte jedoch bald wieder das Rennen fort. Kurz vor Barteln übernahm Fennimore die Führung, übersprang die beiden vor demselben befindliche Gräben gleich den andern Pferden mit großer Sicherheit, obsonder der Boden hier vom Wasser ganz aufgeweicht war, und sich vor dem zweiten Graben ein hoher Erdaufwurf befand. Den sehr tiefen Graben hinter Barteln nahm wiederum der Schimmel-Wallach zuerst, gefolgt von Locomotif, Acton, Fennimore und dem Fuchshengst. Beim Vorwerk von Grüneiche kam Locomotif den andern Pferden mehrere Längen voraus an, übersprang einen ziemlich breiten Wassergraben, wie zwei feste, $3\frac{1}{2}$ Fuß hohe Barrieren mit großer Sicherheit, welche Hindernisse auch von Acton ausgezeichnet schön genommen wurden. Fennimore und Locomotif stürzten über die erste Barriere, konnten jedoch bald wieder das Rennen fortsetzen, der Fuchshengst ging nun, nachdem er dieselben glücklich übersprungen, auf dem festen Wege, welcher von Grüneiche nach der Rennbahn geht, an den führenden Schimmel-Wallach heran, übersprang, gleich diesem, die mit sumpfigen Ufern versehenen Wassergräben auf den Wiesen bei Grüneiche glücklich. Acton, Fennimore und Locomotif waren mehrere Längen zurückgeblieben. Bei dem 9 Fuß Fuß breiten und sehr tiefen Wassergraben am Grüneicher Weg wollte der Schimmel-Wallach einen Furth desselben überspringen, fiel jedoch über denselben und brachte seinen Reiter aus dem Sattel. Dies bemerkend, ging der Reiter des Fuchshengstes schnell vor, wurde aber, nachdem der Reiter des Schimmel-Wallachs außerordentlich rasch wieder im Sattel war, von demselben eingeholt. Fennimore und Acton übersprangen genannten Graben glücklich, Locomotif, der grade jetzt, nahe am Ziel, bei seiner Schnelligkeit Chance hatte, fiel unglücklicher Weise mit seinem Reiter in genannten Furth, und kam nicht so schnell aus demselben heraus, um vor den übrigen das Ziel erreichen zu können, wohin der Fuchshengst den Schimmel-Wallach um eine, Acton und Fennimore um mehrere Längen schlagend in 15 Min. 21 Sek. gelangte. — Da jedoch der Reiter des Schimmel-Wallach beim Dorfe Barteln eine Flagge umritten hatte, und der des Fuchshengstes eine dergleichen bei Grüneiche, so wurde der Preis dem dritten Pferde Acton zuerkannt.

Nach dem Jagdrennen fand das für alle Pferde, welche in den zeitherigen Rennen gelaufen, aber nicht siegend angekommen waren, eingeleitete Handi-Cap-Renn bei 800 R. einf. Sieg und 3 Fd'or Einsatz um den Vereinspreis von 300 Rtlr. und die Hälfte der Einfäße, von denen das zweite Pferd die andere Hälfte erhält, statt. Es wurden angemeldet 1) „Elwira“, br. St., 7 J., des Grafen Radolinski, 2) „Deception“ br. St., 5 J., v. Ruff a. d. Chateau-Margeaur-Mare des Grafen Renard, 3) „Young Sorcerer“, Fuchsh., 6 J., v. Ruff a. d. Sorcerer d. Prof. Dr. Kuh. Die Pferde blieben nach regelmäßigen Ablauf gut beisammen. Young Sorcerer übernahm die Führung, doch kam Deception bald auf und siegte in 3 M. 51 S. Elwira hatte das Rennen auf-

Hierauf folgte die Produktion von Rustikalpferden als Landwehr-Reitpferde, von welchen 15 vorgeführt wurden, und zwar vom: 1) Gastwirth Raabe aus Gabitz, Kreis Breslau, braune Stute, 5 J.; 2) Bauer Schibitz aus Geischen, Kr. Guhrau, Fuchsh., 9 J.; 3) Bauer Frömsdorf aus Mißsch, Kr. Nimptsch, braune St., $5\frac{1}{2}$ J.; 4) Bauer Weier aus Haidau, Kr. Striegau, br. St., 6 J.; 5) Bauer Balowski aus Pavellau, Kr. Ratibor, Fuchswallach, 6 J.; 6) Freigutsbesitzer Wittke aus Pleische, Kreis Breslau, br. Wall., 7 J.; 7) Bauer Paschke aus Mondschütz, Kr. Wohlau, Fuchsh., 8 J.; 8) Bauer Illguth aus Groß-Bargen, Kr. Mißsch, Fuchsh., 7 J.; 9) Bauer Paschke aus Raathe, Kr. Dels, br. St., 5 J.; 10) Bauer Hilbich aus Dammer, Kr. Dels; 11) Bauer Sims aus Wetschütz, Kr. Glogau; 12) Bauer Hillebrand aus Pavellau, Kr. Ratibor, br. St., 5 J.; 13) Bauer Meizner aus Janowitz, Kr. Ratibor, br. St., 4 J.; 14) derselbe, br. St., 8 J.; 15) Bauer Pietzsch aus Birksdorf, Kr. Ohlau, br. Wall., 5 J. Sämmtliche Pferde konnten, weil ihnen die vorgeschriebene Dressur zu Theil geworden, zur Concurrenz zugelassen werden. Am besten zugeritten wurden die Pferde Nr. 1—5 gefunden, deren Eigenthümern daher die Zusicherungsscheine für die ausgesetzten Preise, und zwar Raabe 60 Rthlr., Schibitz und Frömsdorf jedem 25 Rthlr., Balowski und Weier jedem 15 Rthlr., Behufs der Erhebung nach der Landwehr-Uebung, eingehändigt wurden. An dem von 100 Ruthen auf 300 Ruthen gesteigerten, an die Stelle des Bauer-Rennens getretenen Carriere-Reiten um den vom königl. Ministerium des Innern ausgesetzten Preis von 100 Rthlr. und die beiden Vereinspreise von 25 Rthlr. und 15 Rthlr. für das zweite und dritte Pferd nahmen die 10 Pferde Nr. 4, 5, 8—15 Theil, von denen die braune Stute des Hillebrand Nr. 12 bald vorkam und in 1 Min. 20 Sek. siegte. Die beiden br. Stuten des Meizner (Nr. 13 und 14) kamen unmittelbar folgend ein und ward dem Besitzer derselben der Preis von 25 Rthlr. und dem als viertes Pferd vorgehenden br. Wallach (Nr. 15) des Bauer Pietzsch der Preis von 15 Rthlr. zuerkannt. Die Pferde des Hillebrand und Meizner hatten bei dem diesjährigen landwirthschaftlichen Feste in Ratibor bereits Siege errungen.

Berlin, 3. Juni. Se. Hoh. der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist von Neu-Strelitz hier eingetroffen.

Angekommen: Der Wirkl. Geh. Ober-Finanz-Rath v. Bernuth, von Mückow; der Kais. russische Contre-Admiral, Graf v. Heyden, von Danzig; der Kais. russische Geheime Rath und Senator v. Falk, von Posen; der Königl. dänische Geschäftsträger am Königl. portugiesischen Hofe, Graf v. Luckner, von Königsberg in Pr. — Abgereist: Der Fürst Konstantin Ghika, nach Hamburg.

Die neueste Nummer der Gesetz-Sammlung (13.) enthält folgende Allerhöchste Kabinetts-Ordre: „Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 30. v. M. will Ich in Erweiterung der Ordre vom 31. Dezember 1827 (Gesetz-Sammlung vom Jahre 1828, Seite 6) hiezu bestimmen, daß die Chef-Präsidenten der Landes-Justizkollegien in denjenigen Provinzen, in welchen das Allgemeine Landrecht und die Allgemeine Gerichtsordnung Gesetzeskraft haben, befugt sein sollen, vom 1sten Juli des laufenden Jahres an, sämmtliche Subalternen bei den Ober- und Untergerichten, mit alleiniger Ausnahme der Salarien- und Deposital-Kassenrendanten bei den Obergerichten, anzustellen. Bei diesen Anstellungen ist nach den Vorschriften der erwähnten Ordre zu verfahren; sollte jedoch für angemessen befunden werden, einen richterlichen Beamten, gegen welchen auf Degradation zum Subaltern-Beamten oder einen

Subaltern = Beamten, gegen welchen auf Strafverurteilung erkannt worden ist, in eine Subalternstelle eines andern Obergerichtsbezirks wieder unterzubringen, so haben die Chef-Präsidenten auf einen solchen Beamten nicht bloß als auf ein ihnen empfohlenes Subjekt Rücksicht zu nehmen (Nr. 3 der Ordre vom 31. Dezember 1827), sondern die Anweisung des Justiz-Ministers zu befolgen. Dieser Befehl ist durch die Gesetz-Sammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Potsdam, den 10. Mai 1844. Friedrich Wilhelm.

× **Berlin**, 3. Juni. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Herr Prof. Huber die nachgesuchte Concession zu seiner projektierten Zeitschrift erhalten wird. Sie soll in vierzehntägigen Lieferungen von vier bis sechs Bogen, bekanntlich unter dem Titel Janus, ausgegeben werden, und wird sonach wohl mit Huber's Rückkehr aus England, also im Herbst, ihre Laufbahn beginnen. Ich kann mich dabei nicht enthalten, sowohl die Redaktion wie die Mitarbeiter darauf aufmerksam zu machen, wie durchaus wünschenswerth es in ihrem eigenen Interesse sein wird, daß sie sich vor allem einer Sprache befleißigen, wie sie der parlamentarische Takt gebietet. Ich habe schon mehrfach darauf hingewiesen, daß das Gedeihen der gesammten Presse von einer mit Takt und Umsicht geleiteten conservativen oder ministeriellen oder Regierungs-Presse wesentlich abhängt; am allerwenigsten darf man sich aber die Ausdrucksweise des Huber'schen Prospekts zum Muster nehmen. Es kann nicht genug beklagt werden, daß die Allgemeine Preussische Zeitung neuerdings nach jener Richtung so lebhaft Sympathien gezeigt hat; denn indem sie der ganzen Oppositions-Presse lediglich Eigennuß oder Skandalmacherei, Tobsucht und Hydropisie vorwarf, bleibt dieser nichts übrig, als wieder zu schimpfen oder alle Communication mit der Allgem. Preuss. Zeitung abzubrechen. In beiden Fällen kann die Sache nur verlieren. — Lebhaftes Aufsehen hat hier kürzlich die besondere Art und Weise gemacht, mit welcher sich ein sehr junger Geistlicher aus Anlaß einer Traureden über den Einfluß der Kirche bezüglich auf Staat und Wissenschaft aussprach. Obwohl jene Traureden hieselbst vor einer Versammlung der ergrautesten und gewichtigsten Vertreter der Wissenschaft gehalten wurde, unter denen der Redner wohl erwogenen Widerspruch vorzusprechen hatte, so hinderte ihn dies nicht, sich auf das Allerentschiedenste zu erklären. Er meinte in Summa: man habe in neuerer Zeit den Einfluß der Kirche auf Staat und Wissenschaft in Abrede stellen wollen, dies sei durchaus unfaßhaft; die Kirche stehe über allem, ihr Ansehen müsse unbedingt als das Höchste angesehen werden, und weder das Recht der freien Forschung, noch auch ein entgegenstehender Staatswille dürfe vor ihrem heiligen Ausspruch zu Recht bestehen. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß der Staat diese Prinzipien adoptiren werde, ich halte es aber für bedenklich genug, wenn solche Aussprüche auf Zustimmung rechnen wollen. — Die Gesetz-Sammlung bringt das Gesetz: „die Eröffnung von Aktien-Zeichnungen für Eisenbahn-Unternehmungen und den Verkehr mit den dafür ausgegebenen Papieren betreffend.“ Ich berichte Ihnen darüber im nächsten Briefe. Ich will heute nur bemerken, daß man gestern Mittag an der Börse bereits das Erscheinen des Gesetzes wußte, ohne daß dies den mindesten Eindruck auf den Stand der Kurse äußerte; ja man sprach die Ansicht aus, das Gesetz werde schwerlich einen Effekt haben, weil es nicht verhindern könne, daß Geschäfte, die rechtlich keine Anerkennung fänden, auf Treu und Glauben oder auf kaufmännischen Kredit hin gemacht würden. Wir ersehen aus diesem Verhalten der Börse, welches ein immenses Vertrauen sich über dem Handel mit Eisenbahn-Aktien gelagert hat. Dies Vertrauen geht längst so weit, daß die Rentabilität der jeweiligen Bahn, welche anfangs noch durch allerlei Vorspiegelungen in ein günstiges Licht gesetzt zu werden pflegte, überhaupt nicht mehr in Betracht kommt. Man kann mit gutem Gewissen behaupten, daß zwei Drittheile der Eisenbahn-Aktionäre, oder genauer gesprochen, der Käufer gewinnversprechender Hoffnungen, kaum eine Ahnung davon haben, wo die Eisenbahn liegt, über welche sie contrahiren.

Berlin, 3. Juni. Die weise Fürsorge unserer Staatsregierung hat ein Gesetz über die Anlage von neuen Eisenbahnen und über den Handel mit Eisenbahn-Effekten in fünf §§ erlassen *), das in seiner Praxis nur dazu bestimmt scheint, trügerische oder nicht zeitgemäße Projekte neuer Eisenbahnanlagen zu verhindern und zu verbieten (§ 1.), keinesweges aber den Handel mit Effekten zu beschränken oder zu erschweren. Im Gegentheil ist durch § 4 dem Handel mit inländischen Papieren ein größeres Feld geöffnet worden und dürften sich namhafte Kapitalien, die ausländischen industriellen Papieren sich zugewendet, dem Handel mit

inländischen Aktien, Interimsscheinen und Quittungs-Bogen widmen. Das Finanzministerium hat auch vorsorglich bis jetzt nur Unternehmungen concessionirt, die nicht nur einen richtigen Zinsgenuß gewähren, sondern größtentheils eine ansehnliche Dividende abwerfen werden. Zur Erläuterung des § 2 des neuen Eisenbahngesetzes diene, daß Verträge über Lieferung von Eisenbahn-Aktien und Zusageheinen, die auf Vertrauen begründet sind, wohl auch in der Folge geschlossen werden dürften, weil gegenseitiges Vertrauen nie eines Richters bedarf. Zur Ausführung des § 4 zähle ich alle jetzt bekannten inländischen Bahnen auf: Berlin-Potsdam, Berlin-Anhalt, Berlin-Stettin, Berlin-Hamburg, Berlin-Frankfurt, Stettin-Stargard, Magdeburg-Leipzig, Magdeburg-Halberstadt, Halberstadt-Braunschweig, Köln-Minden, Düsseldorf-Elsfeld, Köln-Aachen-Berwies, Köln-Bonn, Oberschlesische, Krakau-Oberschlesische, Neisse-Brieg, Rosel-Derberg, Breslau-Schweidnitz-Freiburg, Märkisch-Niederschlesische, Dresden-Görlitz und Glogau-Sagan. — § 5 spricht von den nicht vereideten Maklern und Agenten. Es scheint also, daß der Gesetzgeber diese Klasse der Geschäftsunterhändler anerkennt und nur bei unerlaubtem Verkehre sie mit Strafen bedroht. — Gleichzeitig erwähne ich, daß der Krakau-Oberschlesischen-Bahn und mit ihr der Oberschlesischen-Bahn eine sehr zu berücksichtigende Vermehrung ihrer Einnahmen in Aussicht gestellt ist, da die Unterhandlungen eines galizischen Comitées, welches bereits die Genehmigung der hohen Oesterreichischen Behörde hat, die Verlängerung der Krakau-Oberschlesischen Bahn bis Lemberg ins Leben rufen wird. Welcher Zufluß von Personen und Gütern der Krakau-Oberschlesischen und mittelbar der Oberschlesischen Bahn erwachsen muß, darf wohl nur angedeutet werden.

× **Berlin**, 3. Juni. Sie haben doch die Nr. 127 der Rhein- und Mosel-Zeitung gesehen? Selbst mit ihr hat es die Preussische Allgemeine nach ihrer Metamorphose in Grund und Boden verdorben, und die Rhein- und Mosel-Zeitung schreibt jetzt von der Preussischen Allgemeinen: „Fast unglaublich klingt die Nachricht, daß Hr. Rousséau in Berlin die Redaktion des wichtigsten Artikels jeder Zeitung: „Inland“ bei der Allg. Pr. Z. übertragen bekommen habe. Es sind hier Viele, welche ihn sahen, wie er die Unterschriften zur Abnahme einer von ihm redigirten sehr schwachen Schrift persönlich in den Häusern sammelte. — So weit ist es mit einem Organe der Oeffentlichkeit gekommen, das die Anmaßung besitzt, sich für eine der bedeutendsten Stützen gouvernementaler Prinzipien auszugeben! Wo sind die Sympathien, deren sich dies Blatt rühmt? Wo die Ansichten, Meinungen, Prinzipien, die es vertritt? Wenn ihr mir drei Männer in Deutschland aufweist, die da sagen: Die Allg. Preuss. Zeitung ist der Dollmetsch unserer Meinung, so will ich mich dem schlammigen Spreegotte weihen. Wo wäre Jemand aufzutreiben, der sagen würde: die Kritik der Allgemeinen über Herwegh ist wahr, ist treffend, wo Einer zu finden unter der leider ziemlich großen Zahl liederlicher Kritiker, der die neueste Rezension über Th. Mundt's Buch nicht ein Musterstück aller Seichtheit, Verstandes- und Begriffslosigkeit nennen würde? „Die radikalen Ideen wirken, weil sie die halbe Wahrheit bringen“ — so beginnt das Gefasel. Halbe Wahrheit! — also doch Wahrheit. Die radikalen Ideen wirken, weil „diese halbe Wahrheit alle halben Menschen trifft, da diese sich selbst herauslesen.“ Gleich darauf: „Kommt nun gar dazu, daß solche halbe Wahrheit in dickleibigen Büchern zum Vorschein kommt, so behauptet sie vollends den Platz.“ Sie behauptet vollends den Platz, wenn sie in dickleibigen Büchern auftritt! Wir würden uns an dem gesunden Menschenverstande versündigen, wollten wir über diese Folge- rung nur eine Silbe sagen. Und nun die Krone des Unsinns: „denn es ist einem vernünftigen Menschen nicht zuzumuthen, daß er, statt einfach seine einfache Anschauung der göttlichen und menschlichen Dinge niederzulegen, sich hinsetze, um Wort für Wort, Satz für Satz die radikalen Irthümer zu widerlegen. Denn er weiß zu gut, daß die Zeit mit ihrer härtesten Strafe,

mit dem Vergessen, darüber richtet, wie sehr die halbe Wahrheit sich schon in der Gegenwart brüste.“ Wer hier ein Fünkchen von logischem Zusammenhang nachweist, wäre würdig, in die Valhalla aufgenommen zu werden. Und mit solcher Weisheit, die einen Certaner auf die Eselsbank bringen würde, glaubt die Allgemeine Preussische den Radikalismus zu bekämpfen! In zehn Zeilen — welch gewaltiger Unfimm! So beginnt die neue Epoche dieses Organs, der wir mit Sehnsucht entgegen gesehen, das sind die Erstlingsfrüchte der neuen Redaktion!

Posen, 2. Juni. Vorgestern Abend um 9 Uhr trafen Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen auf Höchstlicher Inspektionsreise hier ein und stiegen im Hotel de Bavière ab, wo Höchstdieselben von den ersten Behörden unserer Stadt empfangen wurden. Gestern früh war große Musterung der hiesigen Artillerie, deren Chef eine solche Theilnahme an dem Wohl der Truppen an den Tag legte, daß er nicht nur die sämtlichen Ställe, sondern sogar die Quartiere einzelner Artilleristen in hohen Augenschein nahm. Abends war großer Zapfenstreich von sämtlichen Musikbänden der hier garnisonirenden Truppen. Heute Abend setzten Se. Königl. Hoheit die Inspektionsreise fort. — Aus glaubwürdiger Quelle vernehmen wir, daß am vorigen Donnerstag, den 30. vor. Mts., die Vorwahl zur Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhls auf dem hiesigen Dome stattgehabt hat. Die Mitglieder der beiden Domkapitel von Posen und Gnesen haben sich über die Sr. Maj. dem Könige zu präsentirenden 6 Kandidaten für diese höchste Kirchenwürde in unserm Großherzogthum geeinigt. Se. Majestät werden dieselben, sofern sie personae gratae sind, genehmigen, worauf die definitive Erzbischofswahl hier stattfinden wird. (Posen. Z.)

Die Haussuchung, von der in dieser Zeitung die Rede war, war ohne weitere Bedeutung. Sie fand bei einem Gutsbesitzer in der Gnesener Gegend statt. Es wurde zwar in seiner Behausung eine Quantität Pulver vorgefunden, doch scheint er sich über dasselbe vollständig ausgewiesen zu haben, da er nur kurze Zeit verhaftet gewesen ist, und sich seit einigen Wochen wieder auf freiem Fuße befindet. Seine Papiere sind, wie man hört, nach Berlin geschickt worden. (D. A. Z.)

Königsberg, 26. Mai. Der Festungsbau wird mit großer Anstrengung betrieben, und bereits vom Königsthore bis auf Herzogsacker sich erstreckend, lockt er eine sehr bedeutende Menge Handarbeiter von nah und fern herbei, unter denen auch russische Ueberläufer — ein sonderbares Geschick — das Bollwerk gegen ihr eigenes Vaterland aufrichten helfen. Einige in Folge dieses Andrangs entstandene Ruhestörungen von Seiten der Arbeiter in hiesigen Privatgeschäften, namentlich Fabriken, wo sie auf Erhöhung des Tagelohns antrugen oder zu jenem öffentlichem Bau überzugehen drohten, sind bis jetzt glücklicherweise bald gestillt worden. Für den Privatverkehr bleibt der Festungsbau in dieser Hinsicht allerdings ein unvermeidliches Uebel, von den Verbrechen, welche durch die Menge fremden Gefindels jetzt mehr als je in der Stadt und der Umgegend begangen werden, gänzlich abgesehen. — Auch habe ich leider von einer kleinen Revolte in Prima des Aneiphöf'schen Gymnasiums, dieser durch die Lucas-Witt-Rupp'sche Angelegenheit auch im Auslande berühmten gewordenen Anstalt, zu berichten. Man erinnert sich von früher noch, daß das dort sonst üblich gewesene vertrauliche „Du“ in Verbindung mit dem Nachsitzlassen der Primaner diese insgesamt einmal bezwogen hat, die Klasse zu verlassen und in ein anderes Gymnasium überzugehen. Ein ähnlicher Vorfall hat sich in diesen Tagen wieder dort in Prima ereignet. Prof. F., sonst ein sehr tüchtiger Lehrer, stieß die heftigsten Beleidigungen gegen einen erwachsenen Schüler der ersten Klasse aus, dem gar der neue Direktor Str. aus Gumbinnen alles Ehrgefühl absprach. Dazu glaubten die übrigen Mitschüler nicht schweigen zu dürfen und verließen sammt dem Beleidigten das Gymnasium für immer. Möglich, daß Einige wieder zum Gehorsam zurückkehren, da keine Schule sie annehmen mag. (D. A. Z.)

*) Heute war das Debits-Comtoir der Gesetzsammlung schon am frühen Morgen belagert; Jedermann wollte sich die neueste Nummer möglichst schnell verschaffen. Man sah später an der Börse manche schwache Geister mit geknicktem Haupte in geschäftlosem Schweigen, aber auch manche starke Seele, das neue Gesetz in der Hand, namhafte Geschäfte machen

Deutschland.

Karlsruhe, 30. Mai. In ihrer heutigen Sitzung beschloß die zweite Kammer mit Ausnahme von zwei Stimmen (Fauth und Rettig), daß die Justiz von der Administration auch in den unteren Instanzen getrennt und mit 35 gegen 18 Stimmen, daß für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten Kollegial-Gerichte auch in erster Instanz nach dem Entwurf der Kommission eingeführt werden sollen. (Bab. Bl.)

Kissingen, 30. Mai. Eine heute hier eingetroffene Estafette bringt die Nachricht von der Ankunft des Kaisers von Rußland am dritten Juni; der russische Gesandte, Herr v. Severin, wird schon morgen hier erwartet, um wahrscheinlich die Quartierangelegenheiten zu ordnen. Viele hohe russische Herrschaften werden mit dem Kaiser erwartet. (N. W. Z.)

Hannover, 30. Mai. In den letzten Tagen haben die Stände die Berathung einer sehr wichtigen Vorlage begonnen, nämlich einer Aenderung des Gesetzes (von 1834) über die persönlichen directen Steuern. Wegen der Ungleichheiten und Härten dieses Gesetzes war schon oft eine Revision und Aenderung desselben in vielen Petitionen an die Stände erbeten, und von diesen auch (im J. 1842) beantragt worden; namentlich waren die kleineren Gewerbe übermäßig gedrückt und eine Menge Petitionen, die noch auf gegenwärtigem Landtage einkamen, wiesen nach, daß z. B. ein hoch besteuertes Schuhmacher in den kleinern Städten zc. mit angestrengtester Arbeit nicht soviel zu verdienen im Stande sei, als ein bloßer Tagelöhner u. dergl. m. Vielen von diesen Klagen wäre vielleicht schon durch bloße Verwaltungsmaßregeln abgeholfen gewesen, zumal gerade über die Plusmacherei der Steuerbehörden, die gar nicht in der Intention des Gesetzes lag, die allerlautesten Beschwerden (namentlich von Seiten des Magistrats der Residenzstadt) geführt wurden. Die Regierung hat indessen jetzt den Entwurf einer Revision jenes Gesetzes über die persönlichen directen Steuern an die Stände gebracht, somit die Unzulänglichkeit bloßer Verwaltungsmaßregeln zur Abhilfe jener Härten und Ungleichheiten behauptet. Zu einer Zeit, wo die Landesmittel durch so viele und ungeheure Ausgaben in Anspruch genommen werden, außerdem die Einnahmen aus den indirecten vielleicht über kurz oder lang auf irgend eine Weise die Erschütterung fühlen werden, welche durch den Austritt Braunschweigs aus dem Steuervereine zc. in die bisherigen Verhältnisse gebracht worden, in einem solchen Augenblicke mochte es vielleicht doppelt gefährlich erscheinen, auch an dem Systeme der directen Steuern zu rütteln.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Guizot hat gestern in der Deputirtenkammer die Politik des Kabinetts vom 29. Oktober gegen die Angriffe der Opposition energisch verteidigt. Wiederholungen konnte er freilich dabei nicht vermeiden: seine Gegner nöthigen ihn, auf längst abgenutzte Streitfragen zurückzukommen und selbst das größte Rednertalent findet sich gehemmt, wenn sich die Debatte stets in demselben Kreise bewegt. Doch ist die Schlussstelle seines Vortrags in diesem Augenblicke, wo die Joinvillesche Note so viel Lärm macht, daß man das gute Einvernehmen mit dem Londoner Kabinet bedroht halten könnte, nicht zu übersehen; sie lautet so: „Es liegt uns sehr am Herzen, die Allianz mit England nicht aufs Spiel zu setzen. Diese Allianz könnte bei Befolgung einer andern Politik, als derjenigen, welche uns zum Leitstern dient, gefährdet werden. Ich kenne kein schöneres Schauspiel, als das, welches zwei große Nationen geben, welche neben einander für die Entwicklung ihrer Interessen und ihrer Kräfte Spielraum suchen, ohne daß weder die eine noch die andere irgend ein ihre Ehre beeinträchtigendes Opfer zu bringen hätte. Aber dieses Schauspiel ist für kurzfristige Naturen gar nicht da; man sagt uns täglich: diese Art

von Rivalität sei ganz unmöglich; ich habe darauf nur ein Wort zu antworten: Sie ist. Unsere Zeit hat der Welt große Schauspiele gegeben: wir haben unsere Revolution von 1830 gesehen; Großartigkeit umstrahlte sie, wie ein Heiligenschein; wir haben nach dieser Revolution eine Regierung gehabt, die gleich bei ihrem Entstehen liberal und konservativ war und beides geblieben ist. Noch ein anderes großes und herrliches Schauspiel, welches unsere Zeit der Welt gibt, ist das des guten Einvernehmens zwischen zwei mächtigen Völkern, die verschiedene Interessen haben und doch Einigkeit bewahren: hier liegt der Stolz unserer Zeit, der Stolz des Kabinetts, dem ich angehöre. Um solcherlei Ergebnisse zu erlangen, mußte Geduld geübt und lange auf das gerechte Urtheil des Landes gewartet werden. Wir werden noch ferner Geduld üben und zuwarten; doch das gerechte Urtheil des Landes hat uns ja auch bis daher nicht gefehlt: es hat uns auf unserer mühevollen Laufbahn ermuntert und gestützt; wir warten nun noch auf das gerechte Urtheil der Opposition; wir warten darauf mit dem Wunsche, es zu erlangen, und mit einer Geduld, die nicht ermüdet.“ — Ueber die Mission nach China gibt Guizots Rede einige Auskunft: „Man hat den Zweifel aufgeworfen, ob wohl unsere Mission zu Peking Aufnahme finden werde; sie ist aber gar nicht angewiesen, nach Peking zu gehen; (ironisches Lächeln auf den Bänken der Opposition) hat etwa die englische Gesandtschaft, um einen Handelsvertrag mit China abzuschließen, um sich commerciale Vortheile zu sichern, um die Abtretung eines Theils des chinesischen Gebiets zu erlangen und sich darauf einzurichten, nöthig gehabt, nach Peking zu gehen? Sie ist nicht dort gewesen. Die französische Mission hat die Weisung, sich nicht nach Peking zu begeben; es müßten denn ganz besondere Umstände dazu Anlaß geben; sie soll (zur Vermeidung des Etikettefreits) ohne diese Formalität Unterhandlungen anzuknüpfen bemüht sein; es wird ihr damit nicht schwerer fallen, als es früher dem englischen Bevollmächtigten geworden ist; die chinesische Regierung wird Commissäre abschicken, und mit diesen wird unsere Mission die Unterhandlung eröffnen. Unser Zweck ist, einen Vertrag zu erlangen, wie sich England einen verschafft hat. Unsere Mission wird Aufnahme finden, sie wird unterhandeln; wir haben Grund, zu hoffen, daß sie dieselben Vortheile und Garantien erlangen wird, wie solche der englische Bevollmächtigte für seine Regierung erlangt hat.“ — Der Bericht des Ministers Martin an den König, in dessen Folge die Ordonnanz zur Regulirung der Organisation des israelitischen Cultus erlassen wurde, ist ein nicht zu übersehendes Aktenstück zur Zeitgeschichte. Zuerst muß bemerkt werden, daß die Ordonnanz nur für die Israeliten in Frankreich gilt; eine Specialverordnung für den israelitischen Cultus in Algerien ist vorbehalten; dort scheint die politische Emancipation der Befenner des mosaischen Glaubens noch nicht so weit vorgedrückt zu sein, wie auf vielen Punkten des europäischen Continents und in England. Bis zum Jahr 1806 hatte sich die Regierung in Frankreich kaum bekümmert um die religiösen Interessen der Israeliten; die Zahl dieser Confessionsgenossen war gering; allgemein verbreitete Vorurtheile hatten sie isolirt gelassen im Schooße der Bevölkerung; selbst die Bewegung der Geister im Laufe des 18ten Jahrhunderts hatte diese Vorurtheile nicht geschwächt. Da faßte der Kaiser Napoleon den Gedanken, die Israeliten in Frankreich zu rehabilitiren. Er berief ihre Notabeln nach Paris und gab ihnen den Auftrag, ein Regulativ zur Uebung ihres Cultus vorzubereiten. So entstand das Dekret vom 16. März 1808 (gleichzeitig mit der Gründung der Universität), dessen vornehmste Bestimmungen noch heute in Kraft sind. „Aber dieses Dekret“ — sagt die Ordonnanz — „war nur ein Werk ersten Wurfs, zu Stande gekommen in einer Zeit, wo die zu regulirenden Materien nur noch unvollkommen erörtert waren; auch war man später zum öftern bemüht, nachzuhelfen; die Ordonnanz vom 29. Juni 1819 und 20. August 1828 versuchten, Mängel, die sich fühlbar gemacht hatten, zu entfernen. Auch diese Ordonnanz sind schon veraltet; (nach kaum 25 resp. 16 Jahren; so rasch entwickelt sich das Bedürfnis freier Bewegung und vorschreitender Ausbildung sonst für stabil geachteter Formen!) es hat sich, seit sie ergingen, eine wesentliche Aenderung zugetragen: durch das Gesetz vom 8. Febr. 1831 sind die Gehalte der Diener des israelitischen Cultus auf die Staatskasse angewiesen und damit die letzten Spuren verwischt worden, welche auf eine administrative Scheidung zwischen den verschiedenen vom Staate anerkannten Culten hindeuten mochte. Von da an entstanden häufigere Beziehungen zwischen der Regierung und den israelitischen Consistorien; viele bis dahin unbekannt gebliebene Bedürfnisse fanden ihre Würdigung; man gelangte zu der Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit der bestehenden Reglements. Die Verwaltung mußte Bedacht nehmen, eine genügende Reorganisation des israelitischen Cultus vorzubereiten; sie durfte dabei nicht ausschließlich auf die eigene Einsicht zählen: sie konnte wohl aus Erfahrung die Thatsachen; es fehlte ihr aber vielleicht manche Detailnotiz über Gebräuche und Doktrinen; darum wurde

von dem israelitischen Centralconsistorium eine vorläufige Arbeit erforderte, welche mit Rücksicht auf die Gutachten und Beschwerden der Consistorien in den Departements entworfen worden ist. Diese erste Arbeit wurde, nach vorgängiger Revision, einer Specialcommission — zu welcher man Mitglieder des Centralconsistoriums und des Consistoriums im Seine-departement, nebst dem Großrabbiner der Pariser Circumscription, gezogen hat — zur Prüfung vorgelegt. Im Schooße dieser Commission ist der Entwurf zum Regulativ aufs genaueste durchgegangen und in allen seinen Theilen mit den Lehrsäfen und Gebräuchen (dogmes et rites) der jüdischen Religion in vollkommene Uebereinstimmung gebracht worden.“ Nach so umsichtigem Verfahren ist zuletzt das neue organische Statut zur Ordnung des israelitischen Cultus redigirt und dem Staatsrath vorgelegt, hierauf aber durch eine Ordonnanz promulgirt worden. Die verschiedenen Bestimmungen des in vier Theile zerfallenden Regulativs betreffen: die administrative Sektion des Cultus, die Zusammensetzung der Consistorien, ihre Attributionen, die Wahlen der Gemeindevorstände (Notabeln), die Verhältnisse der Rabbiner-Hierarchie, das „Mohel“ und das „Schohet“, die Aufsicht der Regierung und ihr Einschreiten in geeigneten Fällen. Im Ganzen sichert die Ordonnanz der Staatsbehörde ihren legitimen Einfluß auf die Verwaltungsinteressen des israelitischen Cultus, während sie nicht erlaubt, daß eben diese Behörde sich jemals einmische in dogmatische Fragen, die ihr durchaus fremd bleiben müssen.

Französische Blätter wollen wissen, daß das Lager bei Metz die preussische Regierung beunruhige, und daß ein Observationscorps bei Saarlouis zusammengezogen werde. (?)

Paris, 30. Mai. Die Deputirten-Kammer hat heute nicht Sitzung gehalten; über 200 Deputirte waren bei dem Leichenzug Laffitte's. Die Debatte über den Supplementar-Kredit für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist gestern noch nicht zu Ende gegangen; Thiers hielt eine lange und heftige Rede gegen die Politik des Kabinetts; Admiral Mackau antwortete ihm.

(Leichenbegängniß des Herrn Laffitte.) Heute in der Frühe wurden Vorkehrungen zur Erhaltung der Ruhe getroffen; es waren während der ganzen Trauerceremonie zahlreiche Militärposten aufgestellt. Um 11 Uhr besetzte eine Abtheilung der Municipalgarde zu Pferd die Straße Laffitte und deren Zugänge. (Alle Truppen der Garnison waren in ihren Kasernen konsignirt und alle Posten verdoppelt.) Um halb 1 Uhr ging der Zug aus dem Sterbehause ab nach der St. Rochus-Kirche; zunächst bei dem Leichenwagen waren Dupin, Arago, Beranger und Thiers; man zählte etwa 40 Wagen, worunter zwei vom Könige, einer von der Prinzessin Adelaide und einer von der Herzogin von Orleans. Von der ungeheuern Menschenmenge, welche dem Zuge folgte, hält es schwer, einen Begriff zu geben; an 1200 Studenten hatten sich versammelt, den Zug zu begleiten. Bis zu Abgang der Post ist Alles in der besten Ordnung und vollkommen ruhig abgelassen. (Um 2 Uhr bewegte sich der Zug aus der Kirche nach dem Friedhofe des Pere la Chaise; es hieß, Beranger und Arago würden an der Gruft Trauer-Reden halten.)

Niederlande.

Haag, 31. Mai. Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist heute früh halb 9 Uhr von hier abgereist. Se. Majestät der König der Niederlande begleitet des Kaisers Majestät bis Helvoetsluys. (Telegr. Dep.)

Schweiz.

Lucerne, 29. Mai. Die Kommission beantragt, gleich dem kleinen Rathe, die Zusammenberufung einer außerordentlichen Tagung, welche der große Rath mit 127 gegen 39 Stimmen beschließt. Mit gleichem Mehr ungefähr wurden die bezüglichen einzelnen Instruktionsartikel beschlossen; das Ganze mit 122 Stimmen. Der große Rath empfiehlt dem kleinen gestreutes Aufsehen in Wahrung gesetzlicher Zustände. Nachdem die Instruktion beschlossen war, machte Seminar-director Keller nach sehr umfassendem Vortrage noch folgenden weitern Vorschlag: „Endlich wird die hierseitige Gesandtschaft, an der Hand der Zeitgeschichte und besprechender Verträge, mit allem Nachdrucke auf die Gefahren hinweisen, welche durch die Wirkksamkeit des Jesuiten-Ordens je länger je verderblicher dem confessionellen und politischen Frieden in der Eidgenossenschaft bereitet werden. Die Gesandtschaft wird daher, in Anwendung des Art. I der Bundes-Urkunde, an die h. Mitstände das Begehren stellen, daß diese wichtige Angelegenheit in der obersten Bundesbehörde beförderlich an die Hand genommen, und der Jesuiten-Orden in der Schweiz von Bundeswegen aufgehoben und ausgewiesen werde.“ Dieser Antrag wird mit 123 gegen 42 Stimmen dem kleinen Rathe zugewiesen, damit er durch ein Kreis Schreiben die Mitstände einlade, ihre Gesandtschaften im entsprechenden Sinne zu instruiren.

Wallis. Am 25. und 26. Mai wehte die weiße Fahne auf dem Stadthause von St. Moritz zum Zeichen der Unterwerfung. Ein großer Theil der Gefangenen ist freigelassen worden, unter der Bedingung, daß sie auf die Gesellschaft der jungen Schweiz verzichten. Im Uebrigen scheint Alles in einem ruhigen Zustand zurückzutreten zu wollen. Eine gewisse Anzahl von Flüchtlingen befindet sich noch in der Waadt, doch kennt man noch keine Bestimmung in Betreff derselben. Der Zehnten Monthey, der sich am 26ten noch nicht unterworfen hatte, sollte es an diesem Tage thun. Am 27ten gingen die Regierungskommissarien, welche seit 4 Tagen in St. Moritz weilten, wieder nach Sitten ab.

Italien.

Rom, 24. Mai. Se. Maj. der König von Baiern ist gestern Abend unter dem Inkognito eines Conte d'Augusta in erwünschtem Wohlsein mit seinem Gefolge auf Giardino di Malta eingetroffen, wo derselbe von dem königl. Gesandten Grafen Spaur, dann von den in Rom anwesenden bayerischen Künstlern — welchen sich andere deutsche Künstler angeschlossen hatten — ehrfurchtsvoll empfangen wurde. Man erfreute sich des heitern Aussehens des hohen Reisenden. (A. 3.)

Griechenland.

Die neuesten Nachrichten aus Athen vom 21. Mai (im Osservatore Triestino) sprechen von einer bevorstehenden Ministerialveränderung, in welchem Falle Kolletti ein Portefeuille erhalten sollte. — Obigen Nachrichten zufolge soll große Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Ministerium, namentlich in den Provinzen, herrschen, wo es aus Anlaß der Wahlen zum National-Kongress an verschiedenen Orten zu unruhigen Auftritten gekommen ist, die nur durch Militärgewalt unterdrückt werden konnten. — Die Opposition ist besonders aufgebracht über eine Maßregel des Ministeriums, kraft welcher, nach einem alten Gesetze, jeder verantwortliche Redacteur eines Journals das Diplom irgend einer Universität als Magister der freien Künste besitzen, und eine Kaution von 5000 Drachmen in Baarem oder von 10,000 Drachmen in Hypotheken zu leisten hat. Mehrere Zeitungsblätter haben deshalb zu erscheinen aufgehört, aber ihre Eigenthümer wollen das Ministerium dafür vor den Kammern in Anklagestand versetzen. — Die in Athen entdeckte geheime Gesellschaft soll wirklich nappistischer Ursprungs sein. Ein gewisser Valianos, einer der „exaltirtesten Patrioten“, soll sie unvorsichtiger Weise verrathen haben, ohne jedoch die Häupter nennen zu können. — Seit einiger Zeit liegen zwei Kriegsschiffe, ein französisches und ein englisches, im Angesichte von Athen.

Amerika.

Eine Jamaica-Zeitung vom 23. April berichtet nochmals, daß auf Cuba 45 bis 50 Engländer wegen angeblicher Verwickelung in den Sklavenaufstand abgeurtheilt und erschossen worden seien, und daß zu Havannah noch etwa 300 Engländer im Kerker säßen, deren dasselbe Schicksal harrete. Sie meldet ferner, daß der General-Kapitän O'Donnell Truppen gegen die aufständischen Neger gesandt habe und daß diese, nachdem ungefähr 200 Mann auf beiden Seiten gefallen, zerstreut worden seien. Die Londoner Blätter legen jedoch auf obige Angaben so wenig Gewicht, daß bloß ein einziges derselben sie mittheilt.

Der Friedenstraktat zwischen Yucatan und Mexiko, welcher nunmehr ratificirt und veröffentlicht ist, enthält u. a. folgende Bestimmungen: Das Gebiet Yucatan's bleibt dasselbe, wie es im Jahre 1840 war. Es ordnet seine innere Verwaltung, wie es sein Wohl und seine Interessen erheischen und ernannt selbst alle seine bürgerlichen und politischen Beamten. Yucatan stellt kein Truppen-Contingent zum Heere, liefert aber zur Bemannung der Flotte eine verhältnißmäßige Zahl von Matrosen, die es auch unterhält und besoldet. Im Falle eines Krieges mit dem Auslande stehen alle militairischen Ressourcen Yucatan's zur Verfügung der Republik, welche Letztere auch im Falle innerer Unruhen den Behörden Yucatan's auf ihr Verlangen militairische Hilfe zu leisten hat. Yucatan unterwirft sich den von der Republik mit dem päpstlichen Stuhle abzuschließenden Concordaten und erkennt dem Präsidenten das Recht der Präsentation zu den Bischofsstühlen zu.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau,** 5. Juni. Wir bringen heute in Erfahrung, daß gestern früh bereits auf gewöhnlichem Wege die 13. Nummer der Gesefsammlung, welche sub Nr. 2447 die bekannte allerhöchste Verordnung vom 24. Mai in Betreff der Eisenbahn-Aktien enthält, hier eingetroffen ist. Uns ist diese Nummer nicht zugestellt worden, sondern wir haben sie erst heute früh auf besonderes Verlangen von der königl. Post-Anstalt, durch welche wir die Gesefsammlung verschrieben haben, ausgehändigt erhalten. Das betreffende Stück 13 ist in Berlin erst am 3. Juni ausgegeben und sofort durch Staffette hierher gesendet worden. Die Expedition derselben durch die Post ist diesmal in Berlin ausnahmsweise — gewöhnlich langt die Gesefsammlung erst am 3ten oder 4ten Tage nach ihrem Erscheinen in Berlin hier an — sehr früh erfolgt, wo-

her es erklärlich, daß die Güterpost das Blatt fast gleichzeitig mit der Staffette in Breslau überbrachte. Das königl. Postamt ist auf das Packet, welches die betreffende Nummer der Gesefsammlung enthielt, erst spät aufmerksam geworden und hat somit die Ausgabe verspätet.

* **Breslau,** 5. Juni. Heute Morgen um 8 Uhr versammelte sich das hiesige Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegium in der St. Elisabethkirche, um die Installation des neuen Stadtbauraths, Herrn Henning, zu vollziehen. Nachdem Herr Diakonus Herbst eine der Feier angemessene Rede gehalten, überreichte Herr Ober-Bürgermeister Pinder dem Herrn Stadtbaurath Henning die Bestallung, worauf dieser den üblichen Eid ablegte.

† **Breslau,** 5. Juni. Seit einer Reihe von Jahren ist einer der sehnlichsten Wünsche aller Universitäts-Dozenten die Einrichtung einer neuen Ferienordnung und die Wiederherstellung der früheren, langen mehrere Monate dauernden Herbstferien auf den Universitäten gewesen. Diesem Wunsche ist nunmehr entsprochen worden. Se. Majestät der König haben, nachdem die hierüber erforderten Gutachten sämtlicher Regierungsbevollmächtigten der preussischen Universitäten eingegangen, auf den ausführlichen Vortrag des kgl. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 19ten April d. J. zu bestimmen geruht, daß, mit Ausnahme der Universität zu Königsberg, welche ihre besondere, durch geographische und klimatische Verhältnisse bedingte Ferien-Ordnung beibehält, auf den königl. Universitäten, so wie auf der Akademie zu Münster

die Herbstferien zwei Monate vom 15ten August bis 14. Oktober, die Osterferien dagegen nur drei Wochen, und zwar, wenn Ostern in den Monat März fällt, vom Sonntage Palmarum bis zum Sonntage Misericordia Domini, und wenn Ostern in den Monat April fällt, vom Sonntage Judica bis zum Sonntage Quasimodogeniti dauern sollen.

Wir behalten uns vor, eine nähere Darlegung der Gründe, welche bei dieser neuen Ferien-Ordnung maßgebend gewesen sind, in einer der nächsten Nummern mitzutheilen.

* **Breslau,** 5. Juni. Es ist erfreulich unsere alte Stadt nach allen Seiten sich vergrößern und verschönern zu sehen, aber noch erfreulicher, daß neben äußeren glänzenden Bauten auch Institute entstehen, die einem großen Theile der Bevölkerung schon längst als Bedürfnis erscheinend, wegen Mangels an Unternehmungsgeist und theilweise auch der Mittel, bisher schmerzlich vermisst wurden. Es war dies besonders mit fast allen Materialien der Fall, welche sowohl der höhere als niedere Unterricht in den Naturwissenschaften erfordert, und nicht bloß die Lehrer der Universität und Schulen sondern auch der einzeln dastehende Naturforscher und praktische Arzt saßen sich oft genöthigt, wegen zuweilen geringfügiger Geräthschaften, die Anstalten der Residenz oder gar das Ausland in Anspruch zu nehmen. Wir können, um nur ein Beispiel anzuführen, Aerzte namhaft machen, die sich gewöhnliche gläserne Pulsmesser oder Blutigelgläser aus Göttingen kommen lassen mußten. Diesem dem naturforschenden Publikum so fühlbaren Bedürfnis hat die neue Anstalt des Herrn J. H. Büchler, Neuschestrasse Nr. 11, auf eine sehr erfreuliche Weise abgeholfen. Die Herrn Apotheker finden daselbst eine vollständige Niederlage sämtlicher Apotheker-Geräthe, die Naturforscher die zusammengesetzten Apparate bis zum kleinsten Glase, die Lehrer der Jugend und endlich diese selbst Alles, was ihnen die Ertheilung und den Genuß des jetzt mit Recht so hoch gestellten Naturunterrichts erleichtern und anschaulich machen kann. Die kleinen Sammlungen von Mineralien, Eiern, ausgestopften Thieren, Schmetterlingen u. s. w., ferner Luftballons jeder Größe, Luftpumpen, Elektrifizmaschinen u. wecheln in schöner Auswahl und werden jeden Besucher sicherlich in hohem Grade befriedigen.

Breslau, 5. Juni. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 19 Fuß 9 Zoll und am Unter-Pegel 9 Fuß, mithin ist das Wasser seit dem 3ten d. am ersteren um 3 Zoll und am letzteren um 5 Zoll wieder gefallen.

Letzte Erwiderung gegen den melan-cholischen Semmelbetrachter.

Herr S erinnert mich in seinem Artikel vom 31. Mai dieser Ztg., daß ich seine thörichte Zumuthung, die hiesigen Bäcker zur Vereinigung aufzufordern, um das Rabattgeben abzuschaffen, unerwidert gelassen habe; — ich habe ja schon in meiner ersten Entgegnung, so wie auch in der Schief. Ztg. gesagt, daß die unbedingte Gewerbefreiheit und Mangel an Zusammenhang unter den Gewerbsgenossen die Uebelstände des Rabattgebens hervorgebracht hat, und daß Gewerbsordnung nur dieselben wieder beseitigen kann. — Warum haben Sie meine Erwiderungen so unaufmerksam gelesen und be-

antworten Ihre Fragen ganz fecklich nach Ihrer eigenen falschen Meinung? — Ferner behauptet Herr S, ich hätte mir unzählige Blößen gegeben und mich auf einen Kampfplatz gestellt, wo er mir sehr überlegen wäre; nein, mein werther Herr S, das sagt Ihnen nur Ihr zu großer Eigendünkel und Unkenntniß vom Gewerbswesen; ich habe mir keine Blößen gegeben, denn diese Sache ist ja mein Element, worin ich lebe. — Oder will etwa die Eister das Wasser besser kennen, als die Fische, die darin leben?

Sie beschwerten sich in Ihrem Artikel vom 31. Mai, daß ich unaufgefordert und auf eine beleidigende Weise gegen Ihren Artikel der Breslauer Semmeln aufgetreten bin. — Solche Anmaßung und Eigendünkel, die Herr S in diesen paar Zeilen bethätigt, übersteigt wirklich alle menschlichen Begriffe, denn Herr S ist von dem Wahne befangen, daß er nur berechtigt und berufen sei, eine zahlreiche Gewerbs-Korporation verläumdend zu können, ohne daß die Mitglieder derselben zur Wiederlegung berechtigt wären, wenn er nicht selbst die gnädige Erlaubniß dazu ertheilt. — Wer sind Sie, Herr S, daß Sie sich für bevorzugter halten, als uns Gewerbetreibenden? — Sind Sie nicht auf eine sehr kränkende Weise ohne alle Sachkenntniß gegen uns Bäcker aufgetreten? — Und — hören Sie, Herr Uranus! Sie haben Ihre Beschuldigungen noch nicht bewiesen, obgleich Sie Zeit genug dazu hatten, und ich Sie doch öffentlich grober absichtlicher Unwahrheiten beschuldigt habe, das übergeht kein wahrhaft Gebildeter mit Stillschweigen, denn Bildung ohne Ehrgefühl ist nicht denkbar.

Ich habe meinen Namen und Charakter angegeben, aber wer sind Sie, Herr Namen- und Charakterloser? Die Welt, so wie ich, werden dies wohl niemals erfahren; denn Sie sind klug und weise. Ein Literat können Sie nicht sein, denn Ihre Aussätze beweisen dies eben nicht, und würden auch nicht über eine Sache gesprochen haben, von der Sie gar keine Kenntniße besitzen, noch meine Beschuldigungen, daß Sie unwahr gesprochen, unerwidert und ohne Beweise gelassen und eben so wenig gleich den Guerillas nur im Versteck fechten, weil diese Fechtart weder eines Soldaten noch eines Literaten würdig ist. Doch aber giebt Ihre große Anmaßung und Eigendünkel nebst der großen Kampflust aus dem Hinterhalt einiges Licht über Ihre Abstammung, daher Sie durch Nennung Ihres Namens dieselbe nicht noch mehr bekunden wollen.

Allem Vermuthen nach scheint Herr S einer jener Lohn-Schrißsteller (?) zu sein, welche, ohne Sachkenntniß zu besitzen, nur Verwirrung mit ihrer Schreiberei anrichten, indem jeder glaubt, er sei zum Weltverbesserer berufen und geschickt. Du lieber Gott, wenn doch solche Genies die Leute mit ihrer Weltbeglückung ungeschoren ließen, dann stände es weit besser mit der menschlichen Gesellschaft. Aber wahrscheinlich bekommt Herr S für seine Aussätze bezahlt, und das ist denn kein kleiner Sporn zur Verfertigung derselben. Ich bin zwar eben so wenig befugt, seine literarischen Arbeiten zu taxiren, als Herr S unsere Backwaaren, da er aber sich dies Recht angemacht hat, so erlaube ich mir dies Recht ebenfalls, die Artikel, betreffend die Semmelsache, für theuer und schlecht zu erklären, denn dieselben sind, incl. des Hut-abnehmens, nicht einen Pfennig werth.

Schließlich gebe ich Herrn S die völlige Erlaubniß, einen Aufruf zur Vereinigung an die hiesigen 130 Bäcker zu erlassen. Wenn aber Herr S Menschenkenntniß besäße, so würde er diesen Versuch zur Vereinigung von 130 Mitgliedern eines und desselben Gewerbebetriebes unterwegs lassen, oder damit so lange warten, bis das neue Gewerbe-Polizei-Gesetz erscheint.

Es wäre freilich am zweckmäßigsten, wenn Herr S selbst das Bäckergewerbe ergriffe, und seine Reden auch in Thaten übergehen ließe, so würde er ja sehen, wie weit er mit seinen Ideen kommen würde, denn es ist ja Gewerbefreiheit und daher sehr leicht, ein Gewerbe zu ergreifen, was nach Ihrer Meinung so viel Geld einbringt.

Was nun endlich die Verbündeten des Herrn S anbetrifft, so verstehen dieselben eben so wenig etwas von dem gewerblichen Leben, als er selbst; ich kann nur wiederholen: werdet nur alle Bäcker, da ist Euch und uns geholfen.

Ein Verbündeter glaubt aber doch wenigstens an einen Bäcker, während der Hauptkämpfer trotz der hiesigen 130 Bäcker gar keinen Glauben hat. Nun ich will diesen Verbündeten in seinem Glauben an den Herrn Bäckermeister Schübel nicht irre machen. Wir übrigen 129 Bäcker haben auch jeder seine Glaubenspartei, und so möge denn Jeder seine Anhänger behalten, denn der Glaube macht selig. Ich schließe hiermit meine Erwiderungen, da ich es unter meiner Würde halte, ferner noch mit Jemanden zu korrespondiren, der sich genirt, seinen Namen und Charakter zu nennen.

U. Säckel, Bäckermeister.

Aktien-Kleider-Magazin — oder keines!?

In der Schlesischen Zeitung Nr. 127 vom 3. Juni läßt der Herr Älteste des Schneidermittels sich gegen die Errichtung einer Aktiengesellschaft zur Anlegung eines Magazines fertiger Kleidungsstücke, aus dem richtigen und wichtigen Grunde vernehmen, daß die ohnehin schon so gedrückten Meister dadurch vollends ihre Kunden verlieren würden. Wir sagen aus dem richtigen Grunde, weil in der That der völlige Ruin der Schneider das wahrscheinliche Resultat der Errichtung eines solchen Instituts sein würde, wenn die desfalligen Aktien eben auch nur das Glück oder Unglück haben sollten, ein Gegenstand der Spekulation oder gar des Börsenschwindels zu werden. Wie aber, wenn die Herren Aktionäre im Voraus beschließen, von allem und jedem über 4 oder auch 5 pCt. hinausgehenden Gewinn abzusehen, mithin die arbeitenden Meister nicht bis aufs Blut zu drücken, im Gegentheil, nach erfolgtem Rechnungsschlusse, die Dividende statt unter sich selbst, unter die Arbeiter nach Maßgabe des Gelieferten zu vertheilen? Wenn wir berechnen, daß der einzelne Kleiderhändler, dem doch eben als Einzelnem solche Kräfte und Mittel nicht zu Gebote stehen können, als einem ganzen Vereine, selbst bei aller Schleuderei, zwischen 40 bis 50 pCt. verdient und verdienen muß, wenn er bei einem Einlagekapitale von oft nur 1000 bis 2000 Thalern hier in Breslau bestehen will, so kann man sehr leicht berechnen, daß selbst bei höherem Arbeitslohne, auch nach Abzug der Zinsen à 5 pCt., doch noch eine Dividende von circa 10—12 pCt. übrig bleiben würde; selbst wenn die Arbeiten viel dauerhafter gefertigt, die Stoffe besser, namentlich solider wären, und der Mode unbedingt gehuldigt würde. Und wenn nun erst in diesem Magazine kein Vorschlag stattfände, so daß der ehrliebende Käufer, der noch Achtung gegen die Menschheit hegt, und der sich selbst, als Einzelwesen der Gattung, beleidigt fühlt, wenn er in die wirklich empörende Alternative versetzt ist, dem abgebrühten, alles Schamgefühls entbehrenden Verkäufer höchstens die Hälfte zu bieten, oder sich von dem Gauner um diese Hälfte pressen zu lassen, dem Nebel überhoben wäre; wenn ein regelmäßig wiederkehrender Ausverkauf veralteter, Gegenstände zum wirklich kostenden Preise stattfände (vielleicht durch deren Auspielung oder Versteigerung, bei letzterer mit dem Angebote des kostenden Preises); wenn endlich die Herren Aktionäre (zum Theil in ihrem eigenen Interesse) sich verpflichteten, ihren Bedarf an Kleidungsstücken aus dem Magazine zu entnehmen, wogegen ihnen bei Ankäufen von 10 Thalern und darüber ein verhältnißmäßiger Rabatt vielleicht bewilligt werden könnte, — so dürfte dieses Institut in einer sehr kurzen Zeit sich der Theilnahme des Publikums, der Sicherung seiner Existenz und eines blühenden Zustandes zu erfreuen haben. — Die Vortheile für die Meister aber beständen hauptsächlich in Folgendem: Erstens hätten sie immer zu thun, auch in der sogenannten Saurer-Gurken-Zeit, deren es für die Herren Kleidermacher ja mehre im Jahre gibt, wobei es natürlich ihnen unbenommen bleibt, auch für andere Kunden, gegen höhere, als den Magazinezins zu arbeiten. Zweitens würden sie natürlich gleich bei Ablieferung der Stücke einen höheren Lohn erhalten, als von den bisherigen Magazinen. Drittens könnten solche willkürliche Lohnveränderungen, solche unmenschliche Bedrückung, wie die von dem Herrn Ältesten erzählte, in diesem Institute nicht stattfinden. Endlich viertens, so wäre die jährlich zu erhaltende Dividende eine gewiß große Wohlthat, wäre sie an und für sich auch nur gering. Der gewöhnliche Arbeitslohn, weil in geringen Summen ausgezahlt, wird natürlich alsbald verzehrt und reicht eben nur hin, das Dasein kümmerlich zu fristen. Zehn, zwanzig, ja vielleicht fünfzig oder hundert Thaler am Schlusse eines Jahres, das für läßt sich schon Etwas anschaffen, die können Manchem schon auf die Beine helfen. Allenfalls könnte die Dividende, ein Theil derselben wenigstens (nach Lage des Geschäfts und Ausweis der Bücher), vierteljährlich gezahlt werden, und so den Miethszins decken.

Die Vortheile für das Publikum aber sind schon oben berührt worden. Sie bestehen darin, daß es geschildert wird vor Uebertheuerung, Gaunerei und Prellerei, gut gearbeitete solide Waare erhält, und nicht Stunden, ja halbe Tage aus einem Laden in den anderen zu laufen braucht, um am Ende — doch recht ordentlich (Nomina sunt odiosa!) betrogen zu werden.

So weit meine unvorgreifliche Meinung! Die Ausföhrung selbst, so wie die Beurtheilung ihrer Möglichkeit überlasse ich gern den Herren Kleidermachern und Kapitalisten, insofern letztere nicht-blos herzlose Spekulanten und Börsenmänner, sondern wahrhaftige Staats- und Mitbürger, weil sie Mitmenschen, sind. Ich selbst bin zwar nicht herzlos, aber weder Finanz- noch Börsenmann, weder Kleidermacher noch Händler, am wenigsten Kapitalist. Nur das Interesse an

einem ganzen bedeutenden Stande, und Mitgefühl für seine Lage, so wie Haß gegen seine Blutsauger hat mich Obiges diktiert, und mich einige Augenblicke meine eigentlichen Interessen vergessen lassen, die einer ganz anderen Sphäre angehören, als dem Handels- oder Gewerbestande. E. F.

Thierquälerei in Breslau.

So viel Neues und Erfreuliches die Haupt- und Residenzstadt Breslau den schaulustigen Bewohnern der Provinz bei jedem Besuch darbietet, da von Jahr zu Jahr die Stadt an Umfang gewinnt, und ebenso auch die Environs sich verschönern, um so betrübender ist es andererseits, wenn bei den vielen ausgezeichneten und vortrefflichen Neuerungen sich auch mitunter Uebelstände in neuerer Zeit eingeschlichen haben, deren Einen Schreiber dieses umso mehr sich gedrungen fühlt vor das Forum der Öffentlichkeit zu citiren und zur Sprache zu bringen, da er auf allen öffentlichen Plätzen und Straßen der Stadt dem Auge leider in seiner nackten Wahrheit sich darstellt, und das jedem unverdorbenen Menschen angeborne mitleidige Gefühl bis ins Innerste empört und beleidigt; es ist dies die Thier- und hauptsächlich die Pferde-Quälerei (oder mit einem unästhetischeren aber noch richtiger bezeichnenden Namen: die Pferde-Schinderei), die am grellsten zur Zeit des Wollmarktes, wegen der von Fremden überfüllten Stadt und des dadurch natürlich gesteigerten Begehres von Mieth- und Droschkenwagen, hauptsächlich hervortritt. — Referent kam am Sonnabend den 1. Juni mit dem Eisenbahnzug von Freiburg an, und war froh, nach einem ziemlich langen Aufenhalt vor den Barrieren der Gepäckkammer endlich seine Reise-Effekten zu erlangen, und eines auf dem Platz haltenden Miethwagens (vulgo Viehacker, deutlicher: Viehracker) habhaft zu werden. Raum eingestiegen, bemerkte der heiter angelangte schaulustige Provinziale, daß das eine der vor seinem eingestauten, und äußerlich und innerlich mal prope aussehenden Miethwagen angespannten Pferde einen sehr schwankenden, unsichern Gang hatte. Wiederholte unbarmherzig applicirte Peitschenhiebe nöthigten indeß das arme Thier, seine letzten Kräfte anzustrengen, indem es mehr von dem andern mit fortgeschleppt wurde, bis es in einer kleinen StraÙe, in welcher ein Herr ausstieg, vor Mattigkeit stolperte und in das Gerinne stürzte, und buchstäblich darin lag. Die Scala der schaulustigen Vergnügungssucht des Wollmarktgaſtes war, beiläufig gesagt, bereits bedeutend gefallen. Das arme Pferd hatte im Fall eine so unglückliche Lage erlangt, daß es die Beine gar nicht aus dem Gerinne herauszubringen vermochte, ob zwar der Kutscher unbarmherzig darauf losprügelte. Eine Menge Menschen versammelten sich als neugierige Zuschauer, ohne dem Kutscher die nöthige und zweckmäßige Hülfe zu leisten, das Pferd wieder in die Höhe zu bringen. Eben war der unglückliche Miethswagen-Passagier im Begriff, seine Reise-Effekten aus der Hand zu legen, und trotz der mephistischen Dünste aus dem Kinnstein, entschlossen, selbst hülfsreiche Hand zu leisten, als endlich zwei, eben angelangte mitleidige Thierfreunde, die sich vermöge ihres Anzuges mehr dazu qualifizirten, das Pferd mit Hülfe des Kutschers in die Höhe richteten. Das unglückliche Thier war zer schlagen und zerstoßen, und hatte dabei unter dem Kummer auf dem Wiederröſt, durch einen veralteten aufgeriebenen Schaden, eine tiefe Wunde. Nach den eingezogenen Erkundigungen erfuhr Referent, daß seit Jahr und Tag manche Droschken und Miethwagen durch die vermehrte Konkurrenz sehr heruntergekommen, und deren Besitzer nur den momentanen klingenden materiellen Vortheil im Auge, sich wenig um die Behandlung, Fütterung und Pflege der Pferde bekümmerten, sondern dies größtentheils den Kutschern nach Gutdünken überließen. Jammergestalten von Pferden, an Droschken und Miethwagen gespannt, schleppen sich mit weit vorgestrecktem Halse keuchend und schwankend durch alle Straßen, und vielfältig hat Referent die Aeußerung vernommen, daß dieser traurige widerliche Anblick den Aufenthalt in Breslau einem Jeden sehr verleidet. Wann werden die Bewohner Breslaus von Mitgefühl für eins der edelsten Thiere der Schöpfung endlich in so weit angeregt werden, daß sie einstimmig darüber Beschwerde führen, und ernstlich darauf dringen, daß dieser Thierquälerei ein Ende gemacht wird? Wann werden die hiesigen Behörden, die den täglichen eigenen Augenschein dieses Unfugs vor sich haben, sich endlich veranlaßt finden, dem schon so oft und mannigfaltig zur Sprache gebrachten Wunsch des Publikums gemäß kräftig zur Abstellung dieses Uebelstandes einzuschreiten, wie dies bereits an andern Orten, und namentlich in Berlin, geschehen ist, und überall zur Ehre der Menschheit geschehen sollte. Breslau, 3. Juni 1844. S. E. A.

Schlußbericht vom Wollmarkte.

Zu den Freuden und Leiden des Wollmarktes gesellen sich die der Pferderennen und Thierschau. Das erste scheint aber dem Entschlafen nahe, und der zweiten steht ein ähnliches Loos bevor. Giebt es irgend einen überzeugenden Beweis für unsern gesunden und durchaus praktischen Sinn, so liegt er in dieser Erscheinung. Wir können nun einmal nicht zu dem Glauben bekehrt werden, daß Wettrennen ein Gebot zur Verbesserung der Pferdebezücht sind, und dieselben zum Spaß zu treiben, dazu haben wir zu wenig wirklich reiche Leute. Bezüglich auf die Thierschau, sagt uns unser praktischer Sinn, man solle dieselbe lieber in den Ställen, oder wenigstens nur bei den Versammlungen der Kreisvereine halten, wo man allemal mehr als ein-zige wenige Stücke sehen, und also auch ein richtigeres Urtheil abgeben könne. — Doch bleiben wir beim Wollmarkte. So glänzend er ausgefallen, so hat er — wie dies wohl nicht zu verwundern ist — doch Einzelnen nicht ganz gefallen. Es ist ein eigenes Gefühl, um und neben sich verkaufen zu sehen und allein sitzen zu bleiben. Eigenthümliches Mißgeschick bringt Manchen dahin, obgleich nicht selten auch unkluge Hartnäckigkeit daran Schuld ist. Daß das lange Zaudern und der Eigensinn, nicht unter dem vorgesezten Preise verkaufen zu wollen, zuletzt Nachtheil bringen müsse, das liegt am Tage. Man bedenke nur die Unbill, welche der Wolle durch das hundertmalige Herausreißen und Zerkaufen angethan, und wie ihr dadurch alles gute Ansehen benommen wird. Man fühlt förmlich Mitleid mit den Säcken, denen der Leib auf allen Seiten aufgerissen wird, und denen die Eingeweide zuweilen bis auf die Erde hängen. Meint ihr aber auch nicht, daß eine Wolle, der man es ansieht, daß schon tausend Hände sie durchwühlten, stülfschweigend von den Käufern mit einer Art von Interdikt belegt wird? Glaubt ihr nicht, daß man seine Freude hat, wenn der hartnäckige Verkäufer endlich müde wird, und bedeutend unter dem Preise losschlägt, der ihm zu Anfang geboten war? — Was folgt daraus? die einfache, noch auf allen Wollmärkten bestätigte Wahrheit: daß man das erste Gebot, wenn es nur nicht weit unter dem eingebildeten Preise ist, annehmen und sich nicht jener unangenehmen Lage aussetzen soll. — Im Vorbeigehen gesagt, liegt auch darin die Erklärung, daß man fast auf allen Wollmärkten die Beobachtung macht, daß es in den letzten Tagen flauer geht, wie in den ersten. — Erfreulich sind die Aussichten für die Zukunft, und würde auch nicht schon der Umstand, daß mehrere Schäfereibesitzer Abschlüsse für das nächste Jahr mit nicht unbedeutender Avance gemacht haben, dafür sprechen, daß die Preise da noch besser sein werden; so würde diese Hoffnung schon in dem so klar hervortretenden dringenden Bedarf der Waare begründet sein. E.

Freiburger Reisetvoten.

Referent fuhr im Mai und Juni e. auf der Eisenbahn nach Freiburg. Die Fahrt selbst bot alle Annehmlichkeiten, da die den Wünschen des Publikums stets bereitwillig entgegenkommende Direction demselben durch Aufstellung offener Wagons Gelegenheit gegeben hat, die in diesem Frühjahr so üppig prangende Natur in freier Rundſicht zu genießen, und die Einrichtung der Bahnhöfe für den Comfort der Reisenden nichts zu wünschen übrig läßt. Wenn indeß die Frequenz der Bahn zum großen Theil auf solche Reisende berechnet ist, die zu ihrem Vergnügen die nächsten Umgebungen Freiburgs in kürzester Zeit besuchen wollen, so scheint es im gemeinnützigen wie im Interesse der Eisenbahn-Direktion zu liegen, Uebelstände, die auf solchen Excursionen wahrgenommen werden, freimüthig zu rügen. Hieher gehört zunächst die mangelhafte Verbindung zwischen Freiburg und Fürstenstein. Sie wird durch Fuhrwerke von meist erbärmlicher Konstruktion (ordinäre alte Plauwagen) bei unverhältnißmäßig hohen Preisen unterhalten. Man zahlt für die kurze Strecke einem Einspanner mit Plauwagen 20 Sgr., einem Zweifspanner 25 Sgr bis 1 Rthl. Wird ein solcher Fuhrbesitzer nicht auf den ganzen Tag gebungen, was natürlich eine doppelte höhere Fahrtaxe im Gefolge hat, so kauft man Befahr, in Fürstenstein gar kein Fuhrwerk zu bekommen, da bis jetzt nur wenige Unternehmen der Art existiren. Eben so ist die direkte Verbindung zwischen Salzbrunn und Fürstenstein nur durch meist mangelhaftes und sehr theures Lohnfuhrwerk unterhalten. Referent wollte sich nicht pressen lassen und statt den für die so kleine Tour geforderten 1 Rthl. 10 Sgr., Extrapost nehmen, die nur 1 Rthl. 21 Sgr. kostet. Sein Gastwirth Herr H. in Salzbrunn, versicherte ihm aber, daß die Post keine Pferde mehr zur Disposition habe und zu deren Austreibung bei einer bloßen Zwischenstation sich nicht für verbun-

den achte. (?) — Wäre es nun der Eisenbahn-Direktion nicht anzurathen, selbst geeignete Fuhrwerke an die Verbindungs-Stationen Freiburg, Salzbrunn und Fürstenstein aufzustellen? oder ließe sich nicht, wie an andern Orten, durch eine polizeilich festgesetzte Fahrtape der Fiaker ungebührlichen Prellereien vorbeugen?

Reisenden, die sich finanziell menagiren wollen, ist bei beginnender Badezeit dringend anzurathen, ihr Consum möglichst auf die Umgegend von Salzbrunn zu beschränken, da die Eleganz der Gasthöfe dieses Badeorts von der Höhe der Preise weit überboten wird. Referent enthält sich aus persönlichen Rücksichten aller kleinlichen Exemplificationen. Gut und billig fand er dagegen den Gasthof zum rothen Brunnen in Freiburg.

Unangenehm berührt ferner den Reisenden die so sehr überhandnehmende Bettlei. Schon hinter Freiburg wurde unser Postwagen von einer Schaar zerlumpter Bettelkinder verfolgt, die nach Art der Ubersbacher Bettler nur durch eine Geldspende entseuert werden konnten. Die Fürstensteiner Partien, besonders die des Grundes sind überall mit Bettlern angefüllt die den Fußgängern den Weg vertreten oder sie auf die lästigste Weise verfolgen. Wie niederschlagend und störend dieser stete Anblick des menschlichen Elends und sittlicher Verwahrlosung auf den Reisenden wirkt, der im Genuße der schönen Natur Erholung und Kräftigung sucht, wird jeder Gefühlvolle leicht ermessen. Wünschenswerth aber wäre es, wenn dem in Fürstenstein so sehr überhandnehmenden Unwesen der Bettlei auf polizeilichem Wege kräftiger entgegengearbeitet würde.

Freiburg, im Juni. Es hat sich nun bei uns deutlich herausgestellt, daß die Eisenbahn sowohl für Freiburg, und, bei den obwaltenden Bewürfnissen für Schweidnitz, dort mehr nachtheilig als vortheilhaft auf das lokale bürgerliche Erwerbleben wirkt. Wenn ohnehin ein großer Theil der sonst schnell in unserer Provinz kuffirenden klingenden Gelder, durch die Anlage der heimathlichen Eisenbahnen, aus diesem wohlthätigen Pulsiren von einer Hand zur anderen, gänzlich verschwunden sind, so daß von allen Seiten über Stocken inden Tagesgeschäften und Arbeiten der bürgerlichen wie mancher andern Geschäfte mit Recht geklagt wird, so tritt hierzu noch der gelbmagnetische Pol, die Hauptstadt — im Einfluß auf die Provinz, welcher durch einige, wenn auch noch so zahlreiche Spazierfahrten, keinesweges ausgeglichen erscheint. Es ist z. B. ein wesentlicher Nachtheil für die Stadt Freiburg, daß der Empfangs-Peron unseres Bahnhofs schon nicht mehr benutzt wird, und die Anfahrten der Züge von Breslau, zu Gunsten der nicht als Gasthof concessionirten und als solcher Abgaben tragenden Restauration, nur von dem Freiburger Abgangs-Peron geschehen. Wir erwarten von der bekannten Billigkeit und Rechtlichkeit der Direktion, wie es von Breslau selbst beantragt worden, daß auch bei uns diese Rücksicht für Freiburg wieder aufgenommen werde, also hinfort die von Breslau (Königszelt) kommenden Züge nur vor ihrem Empfangs-Peron anzufahren gehalten sein sollen. — Ueber die Bewürfnisse, besonders in fortifikatorischer Frage, welche bei der Anlage eines Bahnhofs, im Rayon der Festung Schweidnitz, noch obschweben, und die hochwichtige Lebensfrage für diese, durch Krieg und Jahrhunderte lange höchst patriotische Opfer ausgezeichnete, schon jetzt sehr verarmte Stadt Schweidnitz hervorgerufen haben, behalten wir uns einen energischeren Bericht, als er von Schweidnitz selbst bis dahin in dieser Angelegenheit öffentlich gegeben worden, in dieser Zeitung vor. G. R.

Bunzlau, 3. Juni. Mittwochs den 29. Mai ist mit dem Fundamentiren der drei mittelsten Pfeiler zu dem Oberviadukt der niederschlesisch-märkischea Eisenbahn begonnen und seitdem mit den Maurerarbeiten fortgefahren worden. — Am zweiten Pfingstfeiertage Abends gegen 11 Uhr kam zu Kotschemuschel, Kr. Gr.-Glogau, Feuer aus, welches mit solcher reisender Schnelligkeit um sich griff, daß binnen wenigen Stunden das ganze Dorf in Schutt und Asche lag. Von etwa 77 Feuerstellen sind nur 6 stehen geblieben und gegen 400 Einwohner ihres Obdach und ihrer Habe beraubt worden; einige Personen haben mehr oder minder erhebliche Verletzungen erlitten und ein großer Theil des Viehes ist in den Flammen umgekommen. Dem Bernehmen nach ist das Feuer dadurch entstanden, daß ein Knecht mit der brennenden Tabakspfeife eingeschlafen und aus derselben glühende Asche auf brennbare Stoffe gefallen ist. Der unvorsichtige Brandstifter selbst soll an bedeutenden Brandwunden schwer darniederliegen. (Sonnt. Bl.)

* Reife. Am 2. Mai brannten in Stephansdorf 2 Bauerngehöfte ab. — Am 26. Mai ertrank ein Gärtler aus Stramiß in der ausgetretenen Reife bei Rothhaus. — Am 6. Mai wurde eine Häuslerfrau in Kenersdorf bei dem Einsturz eines Hauses verschüttet, und starb nach 2 Stunden. — Am 12. Mai brannten durch Zünden des Blizes 2 Bauerngehöfte in Wischke ab. — Am 19. Mai schlug der Blitz in ein Haus in der Vorstadt zu Ziegenhals, demolirte theilweise dasselbe und tödtete 2 Stück Rindvieh. — Am 21. Mai brannte ein Bauergut und eine Häuslerstelle zu Gositz ab. — Neustadt. Am 3ten Mai brannte 1 Bauergut zu Keuber, sowie 1 Gärtnerstelle ab, es verbrannten dabei 4 Stück Rindvieh, 1 Fohlen und 3 Schweine. — Am 7. Mai ertrank der 24 Jahr alte Sohn eines Bauern in Kröschendorf im Grenzgraben. — Am 26. Mai brannte zu Probnitz eine Häuslerstelle ab, wobei ein Knabe von 8 Jahr verbrannte.

Mannigfaltiges.

† Die Stadt Bomst (bei Jülichau) ist der Schauplatz einer verheerenden Feuersbrunst gewesen. Am 31. v. M. brannten daselbst 18 Gebäude nieder. Am 2. Juni brach während des Gottesdienstes gleichzeitig an zwei Stellen Feuer hervor, welches noch in der Nacht zum 3. Juni fortwüthete. Es wurden 150 Häuser nebst ihren Hofgebäuden, gegen 50 Scheuern und eine katholische Nebenkirche vernichtet; 288 Familien, zusammen 1093 Personen, also mehr als die Hälfte der Einwohnerschaft, hat ihr Obdach und ihre Habe verloren. Leider ist das Unglück, nach den augenscheinlichsten Beweisen, durch Brandstiftung herbeigeführt.

× **Berlin, 3. Juni.** Unter zahlreichen Beweisen der Liebe und Hochachtung verläßt Eduard Devrient in diesen Tagen unsere Stadt, um nach fünf und zwanzigjährigem Schaffen, das theils der Oper, theils dem Schauspiel gewidmet war, in Dresden eine wirkungsreichere Stellung einzunehmen. Was er in der Glanzperiode seines Gefanges geleistet hat, lebt in der dankbaren Erinnerung der Aelteren unter uns, was er der dramatischen Stellung war, kennt die lebende Mitwelt. Es ist möglich, daß er in manchen Rollen zu ersehen, in anderen zu übertreffen sein wird, ob aber die Vermittlung, welche er zwischen seiner Kunst und den verschiedensten Lebenskreisen eintreten ließ, je ihren Ersatz finden kann, steht sehr dahin. Devrient soll hier keinesweges von allen künstlerischen Schwächen und Leidenschaften frei gesprochen werden, man hat ihm dieselben wohl nicht mit Unrecht bei dem Verfahren vorgeworfen, durch welches er sich einstens im Götheschen Egmont die Titelrolle verschaffte, man hat behauptet, es sei nicht ohne sein Zuthun gewesen, daß der talentvolle Hendrichs von unserer Bühne flüchtete; allein dennoch darf man dies nur als Nebel betrachten, die mehr oder minder für Momente das reine Künstlerlicht verfinsterten. Devrient ist, um das todtegeagte Wort einmal mehr anzuwenden, ein denkender Künstler, zugleich aber ein ächt sittlicher Mensch, der als solcher den Standpunkt der Kunst überhaupt nur so auffaßt, wie er sich zum Ergebnis der geläutertsten Lebensansicht gestaltet. Diese Lebensansicht beruht bei ihm auf tiefer Bildung des Geistes und Herzens und daraus entsprang wieder jene Humanität, durch welche er sich hier in allen Kreisen Freunde und Gönner erwarb. Vertrauliche Abschiedsmahle und Gaben der Erinnerung haben dies von allen Seiten verständlich ausgesprochen; möge der Künstler darin eine Genugthuung für Erfahrungen entgegengesetzter Art finden.

— (St. Petersburg.) Der Jögling der Garde-Junkerhschule Woldemar von Hübenhal, eine Knabe von 16 Jahren, hat die Erfindung gemacht Schöpfbrunnen als Feuersprizen zu benutzen (s. gestr. Bresl. Itg.), eine Erfindung die in unsern Zeiten, wo das Abbrennen ganzer Städte leider zu keiner der seltenen Erscheinungen gehört, von großer, wichtiger Bedeutung ist. Ein Brunnen dieser Art muß, wo möglich, eine runde Form haben, die ihm leicht dadurch gegeben wird, daß man anstatt der beim gewöhnlichen Brunnenbau horizontal gelegten Balken, das Holz vertikal stellt, und so die Brunnenwand einen glatten Hohlzylinder bilden läßt. Dieser Zylinder wird in seinem Durchmesser von einem der Tiefe des Brunnens entsprechenden Pumpenkolben *) ausgefüllt, und vermittelst einer an dem obern Ende des Pumpenstocks angebrachten Schraube, oder durch einen andern bekannten Mechanismus, auf und ab bewegt. Durch diese Bewegung nach der Tiefe wird die in dem Brunnen befindliche Wassermasse mit aller Kraft in die vom Grunde des Brunnens ausgehende und bis zur Oberfläche der Erde reichende Wasserröhre getrieben. Ein auf die hervorragende Deffnung dieser Röhre gesetzter Wasser Schlauch einer gewöhnlichen Feuerspritze liefert demnach bei fortgesetztem Druck einen anhaltenden Wasserstrom, der als Lösungs-Apparat nichts zu wünschen

*) Dieser Kolben kann der Leichtigkeit halber aus einer leeren Trommel von starkem Eisenblech, oder auch aus einem der Deffnung des Brunnens genau entsprechenden und hermetisch verschlossenen hölzernen Fasse bestehen.

übrig läßt. — Daß dieser einfache Apparat auch in der Haus- und Landwirthschaft, so wie bei allen technischen Arbeiten, die einer fördernden Hebung des Wassers bedürfen, mit Vortheil benutzt werden kann, bedarf keines Beweises.

— Eugene Sue's „Pariser Mysterien“ sind von einem H. Town Esq. ins Englische übersezt. Von der ersten Auflage der Uebersetzung in 12 Bändchen (London, bei Wilby und Putnam) wurden 50,000 Exemplare verkauft, und jetzt kündigt die Buchhandlung eine neue Einband-Ausgabe an, die, in Leinwand gebunden, nur 6 Schilling kostet, damit „auch der weniger bemittelte Literaturfreund das köstliche Werk sich anschaffen könne.“

— Eine Zeitung von Tipperary berichtet, daß der Marquis v. Waterford kürzlich zu Curraghmore 80 Arbeiter ihrer Beschäftigung entlassen und dadurch, da dieselben fast sämmtlich Familienväter sind, etwa 230 Personen ohne allen Anlaß brodlös gemacht hat.

— Die „Barmer Zeitung“ schreibt aus Altenberg vom 27. Mai: Gestern wurde hier in einem der Klostersteiche ein Hecht erschossen, welcher 32 Pfund wog und 9 Fuß Länge maß. In dem Magen des Hechtpatriarchen fand sich ein ganzes Wasserhuhn, einige Krebse nebst Resten kleinerer Fische vor.

— Ist es auch in Württemberg den Jägern gestattet, auf fliehende Personen, die das Jagdrecht verletzten, zu schießen? — Diese Frage wurde kürzlich im „Stuttgarter Beobachter“ gestellt und wird in dessen neuester Nummer von einem Oberländer mit einem einfachen Ja und folgender Thatfache beantwortet: „Auch im Oberamt Saulgau kam in neuester Zeit der Fall vor, daß auf einen fliehenden, der Wildddieberei Verdächtigen von 2 Waldschützen 4 Schüsse gethan wurden, wovon ein Kugelschuß durch den Schenkel und ein Schrottschuß durch den Rücken ging, in Folge deren der Angeschossene nach zwei Tagen verschied, ohne daß dieses Verfahren als ungesetzlich erklärt worden wäre!“

Aktien - Markt.

Breslau, 5. Juni. Das Geschäft in Eisenbahn-Aktien war heute belangreich, obwohl für Quittungsbogen nur viel geringere Preise erlangt wurden.

- Oberschl. 4 % p. C. 129 1/2 bez. u. Sib. Prior. 103 1/2 Br.
- dito Lit. B. voll eingezahlte p. C. 123 mehr. und 123 1/2 etw. bez. u. Br.
- Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % p. C. 127 3/4—128 bez. u. Sib.
- dito dito Priorit. 103 1/2 Br.
- Söln-Mindener Zuficherungsgsch. p. C. 116, 115 1/2, 115 3/4 bez.
- Niederschl.-Märk. Zuficherungsgsch. p. C. abgest. 122, 121, 120 1/2 bez.
- Sächsisch-Schles. Zuficherungsg.-Sch. p. C. 120 bez.
- Wilhelmsh. (Cosel-Oberberger) p. C. 119—118 bez.
- Zarscoje-Selo p. C. 79 etw. bez. u. Br.

Berliner Course vom 4. Juni.

(Auf außerordentlichem Wege.)

- Oberschlesische Lit. A. 129—128 3/4 bez.
- dito Lit. B. 123 Br.
- Breslau-Freiburger 128 Sib.
- Niederschlesisch-Märk. 121 1/2—119 1/2 bez. u. Sib.
- Berlin-Stettiner 137 1/2 Sib.
- Berlin-Hamburger 124 1/2—123 1/2 bez.
- Sörlig-Dresdener 124 bez.
- Rheinische 90 Sib.
- Köln-Mindner 115 1/2—115 bez. u. Br.

Redaktion: E. v. Waerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graf, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 6. Juni: Gastvorstellung der Madame Josephine Weis, Balletmeisterin am Josephstädter Theater in Wien, mit ihrem Balletpersonale, bestehend aus 36 Kindern. — Vorkommende Tänze: Nach dem ersten Akt der Oper: Tanz der Schmetterlinge aus dem Zauberstück „der Todtentanz“ (Musik von Emil Bil), ausgeführt von 32 Tänzerinnen; nach dem 2ten Akt der Oper: Roccoo-Tanz (Musik von Proch) aus der Parodie „der Teufel und seine Großmutter“, ausgeführt von 16 Kindern; zum Schluß des dritten Akts: Großes Potpourri, bestehend aus 10 National-Charakter-Tänzen. — Dazu: „Der Wildschütz.“ Komische Oper in 3 Akten, Musik von Forging.

F. z. 0 Z. 7. VI. 6. R. 0 1.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn Julius Köppen zeigen wir Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst an. Breslau, den 5. Juni 1844.

Der Königl. Baurath Schulze und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Marie Schulze. Julius Köppen.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen. Glag, den 4. Juni 1844.

Ditto Schmeidler. Emilie Schmeidler, geb. Wilschek.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner Frau von einem muntern Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. Arnolds Mühl, den 3. Juni 1844.

Müller.

Circus.

Heute Donnerstag den 6. Juni, um 7 Uhr Abends, außerordentliche Vorstellung equestri-scher Exercitien, in welcher verschiedene neue Scenen, Reitsstücke und Tänze kommen. Die Affischen und Programme enthalten die näheren Details.

Die Gesellschaft wird nur noch wenige Vorstellungen geben.

Unsere Anstalt hat am gestrigen Tage ein herber Verlust betroffen, der Tod des Herrn Wundarztes erster Klasse August Peshold, entzieht derselben einen Mann, der mit der Hingebung eines warmen Menschenfreundes und der tiefen Einsicht in seine Wissenschaft, während des Zeitraums von 33 Jahren den Kranken unserer Anstalt seine treuen Dienste widmete. Wie er keinen Unterschied des Bekanntheits kannte, wo es Menschenwohl galt, so wird auch Gott unser Aller Vater sein frommes Streben im ewigen Leben belohnen. Der Vorstand israelitischer Kranken-Verpflegungs-Anstalt und Beerdigungs-Gesellschaft. Breslau, den 5. Juni 1844.

Künftigen Sonntag als den 9. Juni wird die hiesige Provinzial-Bibel-Gesellschaft in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhadin ihr kirchliches Jahresfest begehen. Nach der Predigt werden am Altare eine Anzahl Bibeln vertheilt und an den Kirchthüren durch Mitglieder der Gesellschaft die Gaben der Liebe, zur Förderung der weitem Verbreitung der heil. Schrift, eingesammelt werden.

Das Komitee der schlesischen Provinzial-Bibelgesellschaft.

Warnung.

Hiermit warne ich ausdrücklich: meinem Sohne Rudolph etwas an Geld oder Gelde-werthe zu borgen. Wer dies gleichwohl thun sollte, hat auf keine Zahlung von meiner Seite zu rechnen und würde ich mich, vorkom-menden Falles, mit diesem Zeitungsblatte gegen jeden Anspruch verwahren. Breslau, den 31. Mai 1844.

von Neviadomski, Oberst = Lieutenant a. D.

Dienstag den 28. Mai ist mir bei meiner Woll, aus einem Hause auf der Junkernstraße, mein Stock gestohlen worden, derselbe war von spanischem Rohr mit vergoldeten Ringen und schwarzer Schnur mit Klöppeln, den Knopf bildete ein großer Rauchtobas, auf dessen oberer Fläche ein gothisches A gravirt ist. Wer mir denselben wieder verschafft, erhält zwei Reichsthaler.

Anders auf Klämschdorf bei Neumarkt.

Ich wohne nach wie vor Rossmarkt Nr. 13, eine Treppe hoch, vis-à-vis der Börse. Bruck, prakt. Zahnarzt.

Kroll's Winter- und Sommergarten. Heute Donnerstag den 6. Juni: Vocal-Concert von den österreichischen National-Gängern A. Balbes nebst Frau und C. Kalla. Es kommen unter andern mehrere neue Gesangsstücke vor. Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Taschenstraße Nr. 16, vis-à-vis der Taschen-Bastion sind im ersten Stock meublirte Stuben für Herren zu vermietthen.

Brandunglück.

Ein großes Unglück, welches unsre Stadt betroffen hat, läßt uns an alle edlen Menschenfreunde die Bitte wagen, nach Möglichkeit zur Linderung der eingetretenen großen Noth ein Scherlein beizutragen. Am 31. Mai c., Nachmittags 4 Uhr, zu einer Zeit, wo sich die meisten hiesigen Einwohner aus ihren Wohnungen, Behufs Bearbeitung ihrer Ländereien, entfernt hatten, entstand durch ruchlose Hand eines Feuersbrunns, die bei dieser sehr trockenen Witterung bedeutend um sich griff, und nur der angestrengtesten Thätigkeit der Einwohner und der aus der Nachbarschaft Herbeigeeilten konnte es gelingen, sich des Feuers zu bemächtigen, so daß an diesem Tage 18 Feuerstellen in Asche gelegt wurden.

Ein weit größeres Unglück betraf uns aber gestern, Sonntag den 2. Juni. Die resp. Kirchgemeinden hatten sich eben in ihren Gotteshäusern versammelt, als statt des Trostes der Religion der Ruf Feuer! ertönte, und die Versammlungen mit Schrecken zur Brandstätte gegen die Mitte der Vorstadt hinführte. Die Flammen brachen fast gleichzeitig an zwei Stellen hervor und griffen mit solcher Schnelligkeit um sich, daß an eine Rettung der zuerst betroffenen Gegend gar nicht zu denken war, und nur mit der größten Mühe die evangelische Kirche und deren Pfarr- u. Schulgebäude gerettet werden konnten. Was der 1ste Mai verschont hatte, raffte der 2. Juni dahin, namentlich die so unentbehrlichen Scheunen mit ihrem Inhalte. Und auch noch in der Nacht zum 3. Juni wurden 3 verschont gebliebene Gehöfte ergriffen und zerstört, und zwar den augenscheinlichsten Beweisen nach, wieder durch Brandstiftung.

150 Häuser nebst ihren Hofgebäuden, gegen 50 Scheunen u. eine katholische Nebenkirche wurden vernichtet, 288 Familien, zusammen 1093 Seelen, also über die Hälfte der hiesigen Einwohner-schaft, stehen obdachlos und hilfsbedürftig da, nur Weniges ist gerettet worden, bei den meisten Verunglückten fast nichts, da selbst das schon Gerettete durch Flugfeuer erreicht und verbrannt wurde. Der übrig gebliebene Theil der Stadt ist nicht im Stande die Verunglückten zu beherbergen, am wenigsten die eigentlichen Uferwirthu mit ihrem Vieh u. die vielen kleinen Miethsleute liegen nun mit diesen auf den Feldern umher. An einen geordneten Gang der Wiederherstellung ist für dieses Jahr nicht zu denken, am allerwenigsten an eine wirkliche Ausführung derselben. Wir rufen zu Gott um Hilfe, und bitten flehent-lich alle Menschenfreunde, denen noch irgend ein Gefühl für Brüdernoth einwohnt, uns mit ihren Scherlein, die dem Herrn gefallen, und mit Kleidungsstücken beizuspriegen. Gott wird es vergelten! Die Expedition der Breslauer Zeitung ist gern zur Aufnahme der milden Gaben bereit, deren Vertheilung gewissenhaft erfolgen wird. Boms! bei Züllichau, den 3. Juni 1844.

Das Comité zur Empfangnahme der milden Gaben.

Wroblewski, Bürgermeister. Zipiter, Rathmann. Ulmitz, Kämmerer. Polczynski, Pfarrer, ev. Pastor. Holze, Inspector. Kretschmer, Apotheker. Gramelski, Sichtig, königl. Kreischirurgus. Labazynski, Rabbiner.

Die Berliner allgemeine Wittwen-, Pensions- und Unterstützungs-Kasse,

welche gegenwärtig schon 110280 Rthl. Vermögen besitzt, 39 Wittwen mit 2255 Rthl. jährlich unterstüzt und 677 Interessenten zählt, die ihren Frauen 73810 Rthl. an jährlichen Wittwen-Pensionen und 18452 1/2 Rthl. Begräbnisgelder gesichert haben, beginnt mit dem 1. Juli d. J. ihr 16tes Semester. Anmeldungen zum Eintritt und Beiträge werden von mir angenommen und Reglements à 3 Sgr. verabfolgt. Breslau, den 24. Mai 1844. J. Müllendorff, Kaufmann, Taschenstraße Nr. 28.

Durch die pharmaceutische Versorgungsanstalt in Breslau, Neuschestrafte Nr. 11, werden nachgewiesen:

Mehrere sehr solide Käufer für Apotheken, mehrere sehr annehmbare Gehülfsstellen, für deren Nachweisung ein nur unbedeutendes Honorar verlangt wird, und eine zu besetzende Lehrlingsstelle in einer bedeutenden sehr renommirten Apotheke.

Wirklicher Ausverkauf.

Um bis Johanni d. J. mein Waaren-Lager möglichst ganz zu räumen, verkaufe ich sämmtliche noch vorräthige Waaren bedeutend unter dem Kosten-Preise.

Salomon Prager jun., Ring Nr. 49.

Daguerreotypie.

Einem geehrten Publikum empfiehlt sich Unterzeichneter zur Aufnahme daguer-rischer Portraits, Personengruppen, Copirung von Gemälden, Kupferstichen etc.

Sitzungen finden, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich sowohl bei heiterem als bedecktem Himmel, Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von halb 2 bis 6 Uhr statt. Breslau, den 4. Juni 1844.

Eduard Wehnert, Daguerreotypist aus Leipzig, Werderstrasse Nr. 2 (Kroll's Badeanstalt).

Eisenbahn-Cigarren,

pro 100 Stück 1 1/4 Rthl., im Ganzen billiger.

Es wird im Publikum je länger je mehr das Verlangen nach Cigarren rege, die neben einem guten Geruche lange und langsam brennen. Gegenwärtige „Eisenbahn-Cigarren“ sind aus großen Vorräthen echter Cigarren mit besonde-rer Sorgfalt gewählt und haben ganz die gewünschten Eigenschaften, indem ihr feiner Wohlgeruch sie vollkommen geeignet macht, in guter Gesellschaft geraucht zu werden, und das langsame, aber gleichmäßige und sichere Verbrennen weder die Nebensitzenden mit Beschädigung bedroht, noch ein allzu öfteres Anzünden nöthig macht. Wer nicht gerade eingefleischter Gegner alles Tabakrauchens ist, wird gewiß zugestehen müssen, daß durch den Verbrauch dieser

Eisenbahn-Cigarren

Dampf mit Dampf nicht angenehmer vertrieben werden kann. — Um gütigen Versuch bittet:

August Herzog,

Schweidnitzer Straße Nr. 5, im goldnen Löwen.

Abgedrehte eiserne Achsen

mit gußeisernen ausgebohrten Büchsen zu breispurigen Wagen, Nr. 1. 15—20 Centner. Nr. 2. 20—25 Ctr., Nr. 3. 25—30 Ctr., Nr. 4. 40—50 Ctr., Nr. 5. 60—70 Ctr., Nr. 6. 80—90 bis 100 Ctr. Lasten zu tragen, wie auch Britischen-Achsen stehen jeder Zeit im billigsten Preise zum Verkauf bei der

Graf Kenardtschen Expedition in Oppeln im Magazin an der Oberbrücke, und in der Eisen-Niederlage zu Groß-Strehlitz.

Haus-Kauf-Gesuch.

Es wird ein Haus, was innerhalb der Stadt belegen und einen großen Haus- oder Hofraum haben muß, baldigst zu kaufen gesucht. — Näheres durch v. Schwellegrebel, Kezerberg Nr. 21.

Zu vermietthen.

In dem neubauten Hause Vorwerkstraße Nr. 7 ist eine Wohnung in der ersten Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche nebst Zubehör und Gartenbenutzung, für 84 Rthl., und 1 Zimmer für 24 Rthl. von Johanni d. J. zu vermietthen.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 18. Juni 1840 in Koblyn verstorbenen Apothekers George Heinrich Theodor Conrad ist heute der erb-schaftliche Liquidationsproceß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 8. Juli d. J., Vormittags um 8 Uhr, vor dem Oberlandesgerichts-Offessor Brehmer im Parteienszimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden. Krotoschin, am 28. Februar 1844.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Herr Carl v. Czarnesky beabsichtigt bei seiner zu Zülz belegen-Wassermühle noch einen Spitzgang ohne Veränderung des Wasserstandes anzubauen.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 28. October 1810 bringe ich dieses Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß und fordere Jedem der dagegen gegründete Einwendungen zu haben vermeint auf, solche binnen acht Wochen präklusivischer Frist und spätestens am 25ten Juli c. a. bei mir anzubringen. Nach dieser Frist wird auf keinen Einspruch weiter gehört, vielmehr der landespolizeiliche Konsens zu der beabsichtigten Anlage eines Spitzganges nachgesucht werden.

Neustadt D/S., den 30. Mai 1844.

Der Königl. Landrath (gez.) v. Wittenburg.

Bekanntmachung.

Der Wassermühlenbesitzer Ernst Sieben-eicher zu Rohrau, Landesruter Kreises, beabsichtigt, auf seinem Mühlengrundstück oberhalb seiner Mühle und an eben demselben Wasser, welches diese treibt, eine neue Bohmühle zu erbauen.

In Gemäßheit des §§ 6 und 7 des Edikts vom 28. October 1810 wird dies Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und es werden alle Diejenigen, welche hiergegen ein gegründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, binnen 8 Wochen präklusivischer Frist ihre Einwendungen, sowohl bei dem unterzeichneten Landraths-Amte, als auch bei dem 2c. Sieben-eicher anzubringen.

Landeshut, den 22. Mai 1844.

Das Königliche Landraths-Amte v. Thielau.

Auktion.

Am 7ten d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitstraße Nr. 42, Schreibmaterialien und am Schlusse eine Ledentafel und mehrere Schränke, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 3. Juni 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 7ten d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitstraße Nr. 42, männliche Kleidungsstücke, wobei eine neue Ober-Landes-Gerichts-Rath-Uniform, und 5 Gebett Betten, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 2. Juni 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 10ten d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, sollen Antonienstraße Nr. 17, Nachlaß-Effekten, bestehend in einem Silberzeug, Porzellan, Gläsern, zinnernen, kupfernen und anderen Gefäßen; Leinzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräthe, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 5. Juni 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 12ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen in Nr. 8, Rosen-thaler Straße, zufolge neuester Verfüggung des königl. Stadtgerichts, folgende Sachen, als: ein Billard, 20 polirte Schanftische, 8 Duzend polirte Rohrstühle, 3 große Spiegel mit Untersätzen, einige Schreib- und Kleider-Sekretaire, Glasdränke, Sophas, Kommoden und verschiedene andere Hausgeräthe, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 5. Juni 1844.

Mannig, Auktions-Commisnar.

Auktion.

Die vermittelte Frau Geheime Justizräthin Fuhrmann beabsichtigt wegen Wohnungs-Veränderung folgende Sachen, als: Betten, Tischgebede, Rouleaur, Sophas, Stühle, Kommoden, 2 Spielstische von Zuckerstischholz, 2 große Spiegel mit Unterlag, mehrere Schränke, Tische, Sekretäre, Bücherschränke, einen Harnarbeitstisch, eine große Sammlung Kupferstiche und eine juristische Bibliothek zu versteigern.

Zu diesem Zwecke steht Termin auf

den 11ten d. Mts.

Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, Feldgasse Nr. 32, an, und werden Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Kupferstiche und die Bücher Nachmittags um 2 Uhr vorkommen werden.

Breslau, den 5. Juni 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Für Land und Stadt.
 1) Bedeutende ländliche Besitzungen zu **acquiriren**, oder auf **12 bis 18 Jahre zu pachten**, so auch Mühlenbesitzungen, Gasthäuser, und andere, Etablissements werden auf Verlangen stets nachgewiesen.
 2) **Drei Gouvernanten**, welche der deutschen, französischen, mitunter auch polnischen Sprache fähig sind, besonders aber den **Musikunterricht** ertheilen können, finden sehr vortheilhafte Engagements.
 3) Kandidaten der Theologie, welche auch in der franz. Sprache, besonders aber in **Pianoforte** unterrichten können, werden sehr annehmbare Stellen als **Hauslehrer** nachgewiesen von der **Haupt-Güter-Agentur** zu Posen, Breslauer Str. Nr. 30.

Das sogenannte Schlüsselnebst Garten in Pilsnitz, 1/4 Meilen von Breslau, vor dem Nikolaithore gelegen, wird Michaelis d. J. pachlos, unter Umständen kann dasselbe auch schon Johannis d. J. bezogen werden; die Lage und Wohnung ist freundlich und bequem. Nähere Nachricht ertheilt der zeitliche Bewohner, auch ist solche in Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 75 eine Stiege hoch, täglich zu erhalten.

Haus-Verkauf.
 In Juliusburg ist ein schön gelegenes Haus mit 6 Stuben, 4 Kitchens, 4 Kammern, Stallung und Garten, auch ein Stück Acker, ein zweites Haus mit 2 Stuben und Garten, ohne Gemüschung eines Dritten zu verkaufen. Das Nähere durch portofreie Anfrage, Breslau, Kupferschmiedestraße No. 25 im Speckrei-Gewölbe.

Niederlage für Schlessen von Thorner Pfefferkuchen bei Wilhelm Kretschmer in Hirschberg.
 Durch den besonders angenehmen Geschmack sind solche für Kaffee- und Thee-Gesellschaften, so wie auch für Brunnentrinker sehr zu empfehlen, und habe stets Lager zu folgenden Preisen.

Nr. 1, pro Duz, 12 Thlr. — Sgr.
 2. " 4 " 24 "
 3. " 3 " 36 "
 4. " 2 " 48 "
 5. " 1 " 96 "
 6. " 1 " 192 "
 7. Kleine Gewürzkuchen pr. Duz, 5 Sgr.
 8. Lebkuchen pro Duz, 15 Sgr.
 P. S. Wiederverkäufer erhalten einen ansehnlichen Rabatt.

Eine unabhängige Dame in mittlerem Alter, sucht unter billigen Bedingungen einen Anschluss bei einer gebildeten Familie auf dem Lande. Anerbietungen übernimmt gütigst Herr Consistorialrath Dr. Falz in Breslau.

Gläser Kern-Butter, in Fäßchen à 6 Art., empfing in schönster frischer Qualität und empfiehlt à 9 Sgr. das Art.
J. Müller am Neumarkt.

Ein Güter-Complex, zum Werthe von 150 bis 2, 3, 4 u. 500,000 Thaler, wird gegen eine baare Anzahlung von 150,000 Thln. zu kaufen verlangt. Adressen werden unter A. C. poste restante Breslau erbeten.

Ganz frischen fetten Emmenth. Schweizer-Käse empfiehlt bei Abnahme großer und kleiner Partien, sowie auch ausgeschritten möglichst billigt:
C. J. Bourgarde, Dhlauer Straße Nr. 15.

6000 Rthlr.
 à 4 1/2 — 5 pCt. Zinsen werden auf ein Ritzezug, unmitttelbar hinter die Pfandbriefe gesucht. — Näheres ertheilt v. Schwellegrebel, Kezerberg Nr. 21.

Sitz-, Ruhe- und Hämorrhoiden-Rissen von verschiedenen Leder-Arten, in grüner und rother Farbe, so wie auch von ächtem Saffian, gefüllt und ungefüllt, sind noch bis 7. Juni zu haben bei dem Sattlermeister **C. Brod** aus Posen, Büttnerstraße Nr. 30.

2000 Thaler und 4000 Rthlr. sind zu möglichem Zinsfuß auf hiesige Grundstücke gegen hypothekarische Sicherheit durch v. Schwellegrebel, Kezerberg Nr. 21 auszuleihen.

Neue Matjes-Heringe empfing eine neue Sendung, und offerirt billiger als zeither:
Karl Fr. Keitsch in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Bekanntmachung.
 Auf dem Dominio Kwiattow im Udelnauer Kreise, Regierungsbezirk Posen, eine Meile von der Stadt Dstrowo entfernt, welches ich bis Johanni d. J. in Pacht habe, besitze ich eine Menge eignes Inventarium, bestehend aus Pferden, Zugochsen, Kühen, Jungvieh und Schaafen. Da ich desselben ferner nicht bedarf, weil ich das Gut Krzywsoborow im Kreise Pleschen, mit sämmtlichem lebendem Inventario gekauft, so beabsichtige ich dieses mein obengedachtes Inventarium meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in preussischem Courant zu verkaufen.
 Ich habe zu diesem Behuf einen Excitations-termin auf den 20. Juni d. J. früh um 8 Uhr in loco Kwiattow anberaumt und lade hierzu Kaufstufte ein.
 Kwiattow, den 3. Juni 1844.
Friedrich Dehnel, Güterbesitzer.

Zum Fleisch- und Wurstausschieben, wobei ein großes Garten-Concert stattfinden wird, ladet auf Freitag den 7. Juni ergebenst ein:
Kuhn, Gastwirth zu Rosenthal.

Zum Fleisch- u. Wurstausschieben auf heute den 6. Juni ladet ergebenst ein:
Heilmann, Mauritiusplatz Nr. 5.

Großes Militair- und Instrumental-Concert heute den 6. d. M. Um 8 Uhr militärisches Marsch-Potpourri von Gungl.
Zahn, Cafetier.

Sonntag den 9. Juni findet bei mir ein **Silber-Ausschießen** mit Püschbüchsen statt, wozu ich ergebenst einlade.
Schlenfog, Brauer in Prottsch a. d. W.

Trompeten Concert findet alle Montage und Donnerstage bei günstiger Witterung bei mir statt, wozu ergebenst einladet
Schlenfog, Cafetier auf dem Weidendam.

70 Stück 2 1/4 Ellen lange neue Getreide-Säcke sind im Ganzen oder auch in einzelnen Parthien billig zu verkaufen, Schmiedebrücke Nr. 36 par terre.
 Auch sind daselbst 2 Ladenschilder für ein Gräpner-Geschäft zu verkaufen.

Florida-Cigarren, pro mille 15 Rthlr., empfiehlt als etwas Schönes:
Gustav Franke, Neusche- u. Grenzhausstraßen-Ecke Nr. 27.

Anzeige.
 Das hiesige Mineral-Bad ist eröffnet worden, welches dem respectiven Publikum ergebenst bekannt macht:
 Bewirtwete Juliane Speer.
 Rausse, den 3. Juni 1844.

Einhundert starke fette Schöpfe und 8 schwere Mastochsen sind auf dem Dominio Klämischdorf bei Neumarkt zu verkaufen.
 Das Viertel-Loos von Nr. 26963 e Ater Klasse 8ster Lotterie ist dem rechtmäßigen Eigenthümer verloren gegangen, und wird vor dessen Ankauf gewarnt.
J. F. Stenzel, Lot.-u.-Einnehmer.

Die Dominien Polocowiz und Alt-Schliesa beabsichtigen die Milch ihrer Kühe von Johannis d. J. ab zu verpachten. Kautionsfähige Pächter können sich melden Ring Nr. 6.
 Drei gute polirte Puz-Schränke nebst Ladentisch sind zu verkaufen Elisabethstr. Nr. 1.

Vor Ankauf des abhanden gekommenen Viertel-Looses der 1. Klasse 90. Lotterie Nr. 23588 b warnt hiermit
Julius Steuer, Lot.-u.-Einnehmer, Karlsstr. 42.

Offerte für Cigarren-Fabrikanten. Portorico-Blätter in Ballen von 1 — 1 1/2 Ctnr., Delgut sehr gefleckt, der Ctnr. 26 Rthlr., Scheidegut und Einlage, d. Ctnr. 20 Rthlr., offerirt:
Gustav Franke, Neusche- u. Grenzhausstraßen-Ecke Nr. 27.

Färberei-Verpachtung.
 Bei meinen vorgerückten Jahren bin ich Willens, die mir gehörende wohlleingrichtete Färberei, welche im lebendigen Betriebe erhalten wird, unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verpachten. Darauf reflektirende Färber können entweder mündlich oder in portofreien Briefen das Nähere bei mir erfahren.
 Sagan, den 31. Mai 1844.
August Vahr, Färber.

Bei **Graf, Barth u. Comp.** in Breslau und Oppeln ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Poetarum tragicorum Graecorum fragmenta. Edidit **Frid. Guil. Wagner.** Vol. II. Euripidis fragmenta continens.
 33 1/2 Bogen Lexikon-Oktav.

Mit der Herausgabe des hier angezeigten Werkes glaubt die Verlags-Handlung nicht nur den Philologen von Fach, sondern allen Freunden der Literatur und Poesie überhaupt einen angenehmen Dienst zu erweisen, und einem wesentlichen Bedürfnisse abzuhelfen, indem hier zum ersten Male die Bruchstücke von mehr als hundert im Alterthume hochberühmten Trauerspielbüchern vollständig gesammelt, verbessert und erklärt sind, und durch die damit verbundene Untersuchungen über das Leben, den Charakter und die Stücke der einzelnen Dichter eine nicht unbedeutende Lücke in der Geschichte der Literatur ausgefüllt wird. Der vorliegende zweite Band, dem bald der erste mit den Fragmenten des Aeschylus und Sophocles, und der dritte mit den Bruchstücken aller übrigen Tragiker folgen sollen, enthält die Uebersetzung des berühmtesten und gefeiertsten Tragikers, des Euripides, zum ersten Male vollständig zusammengestellt, kritisch verbessert und erläutert, nebst ausführlichen Versuchen, jedes einzelne Drama seinem innern Zusammenhange nach wieder herzustellen, um von diesem vom Alterthume bis in die neueste Zeit herab so hoch gepriesenen Dichter ein vollständiges Bild zu gewinnen. — Hieraus ergibt sich hinlänglich die Bedeutsamkeit des angezeigten Werkes, so daß die Verlags-Handlung sich jeder weiteren Empfehlung enthalten zu können glaubt.

Bei **Graf, Barth u. Comp.** in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, in Oppeln Ring Nr. 10, ist zu haben:
 (Ein sehr nützliches Buch für erwachsene Töchter ist.)

Die Bestimmung der Jungfrau und ihr Verhältniß als Geliebte und Braut.
 Herausgegeben von **Dr. Seidler.** 15 Sgr.

Die zweite Auflage dieses werthvollen Buches enthält die Anweisung, wie die Jungfrau sein soll in ihrem Verhältniß gegen den Jüngling, — in ihrem Betragen gegen Männer, — in ihrem künftigen Stande als Gattin, und als eine sanfte und gute Hausmutter. (Mögen es Eltern nicht versäumen, ihren erwachsenen Töchtern dieses Buch zur Bildung ihres Berufs anzuschaffen.)

Bei **Grass, Barth u. Comp.** in Breslau, Herren-Strasse Nr. 20, ist zu haben:
Kuffner, Fant. fav. s. d. mot. d'op. fav. p. le Pfte. op. 317. 1/2 Rthlr.
Lemoine, H., 2 Morceaux récréatifs. p. le Pfte. 1/2 Rthlr.
Prudent, Grand Trio d. G. Tell. p. le Pfte. 1 Rthlr.
Donizetti, Lucci de Lammemoor. Ouv. p. le Pfte. à 4 mains. 7/12 Rthlr.
Louis, 3 Fant. br. s. de mot. d. Massini p. le Pfte. à 4 mains. 1—3. à 2/3 Rthlr.
Esser, Im Walde. Ged. von Heine, für 1 Singstimme mit Begleitung des Pfte. 1/4 Rthlr.
Masini, Un même soir Nocturne à deux voix av. acc. de Pfte. 1/6 Rthlr.

Mein assortirtes Lager wirklich **importirter Havanna-Cigarren** von 24—60 Rthlr. pro mille empfiehlt:
Gustav Franke, Neusche- u. Grenzhausstraßen-Ecke Nr. 27.

Eine Wohnung von 3 Stuben, Küche, Keller und Boden ist zu vermieten Kurze Gasse Nr. 13 und bald oder Johannis zu beziehen.

Kosmarkt Nr. 14, 3 Treppen hoch, ist ein unmöblirtes Zimmer zu vermieten und das Nähere daselbst zu erfragen.

Ein junger Mann, der bereits seit einer Reihe von Jahren die **Oekonomie** erlernt hat, auf Gehalt keinen Anspruch macht, sucht Johannis ein anderweitiges Engagement. Näheres ertheilt **Hr. C. Berger,** Bischofsstr. 7.

Wegen plötzlich eingetretenen Todesfalles ist Paradiesstraße Nr. 24 eine Parterre-Wohnung, bestehend in 3 Piecen und Zubehör, Term. Johanni zu vermieten.

Von einer ruhigen Mietherin wird zu Michaelis d. J. eine Wohnung in der 1. Etage aus 6 Piecen bestehend gesucht, auf oder nahe dem Ringe gelegen. Näheres Ring Nr. 6.

Eine Stube nebst Klove, gut möblirt, ist zu Johannis an einen stillen Herrn zu vermieten. Näheres Schmiedebr. 20 im Gewölbe.

Geld- & Effecten-Cours. Breslau, den 5. Juni 1844.

Geld-Course.		Brieft.		Geld.	
Holländ. Rand-Ducaten	...	—	—	—	—
Kaiserl. Ducaten	...	96	—	—	—
Friedrichsd'or	...	—	—	113 1/3	—
Louisd'or	...	—	—	111 3/4	—
Polnisch Courant	...	—	—	—	—
Polnisch Papiergeld	...	—	—	98 1/4	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	...	—	—	105 1/2	—
Effecten-Course.		Zinsfuss.			
Staats-Schuldscheine	3 1/2	101	—	—	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	89 3/4	—	—	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	100	—	—	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4 1/2	95	—	—	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104 1/4	—	—	—
ditto dito	3 1/2	—	—	99 1/6	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	100 1/6	—	—	—
ditto dito 500 R.	3 1/2	—	—	—	—
ditto Litt. B. dito 1000 R.	4	104	—	—	—
ditto dito 500 R.	4	—	—	—	—
ditto dito	3 1/2	100	—	—	—
Disconto	—	4 1/2	—	—	—

Universitäts-Sternwarte.

3. Juni 1844.	Barometer 3. L.	Thermometer			Wind.	Gewölk.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27 6, 16	+ 13, 0	+ 10, 2	2, 1	14° WNW	kleine Wolken
Morgens 9 Uhr.	6, 14	+ 13, 4	+ 13, 7	4, 0	13° W	heiter
Mittags 12 Uhr.	6, 32	+ 14, 3	+ 14, 2	4, 6	26° N	Federwölk
Nachmitt. 3 Uhr.	6, 64	+ 15, 0	+ 14, 8	5, 0	41° N	"
Abends 9 Uhr.	7, 80	+ 13, 4	+ 9, 9	2, 8	49° N	heiter
Temperatur Minimum + 9, 9 Maximum + 14, 8 Ober + 13, 4						

4. Juni. 1844.	Barometer 3. L.	Thermometer			Wind.	Gewölk.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27 9, 68	+ 11, 3	+ 5, 0	2, 2	16° NW	heiter
Morgens 9 Uhr.	10, 30	+ 11, 9	+ 7, 8	4, 0	11° NW	"
Mittags 12 Uhr.	10, 50	+ 12, 0	+ 10, 2	5, 2	20° N	"
Nachmitt. 3 Uhr.	10, 56	+ 13, 1	+ 12, 4	4, 8	16° N	Schleiergewölk
Abends 9 Uhr.	10, 84	+ 13, 0	+ 10, 8	3, 8	25° S	heiter
Temperatur: Minimum + 5, 0 Maximum + 12, 4 Ober + 13, 5						

Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

Stadt.	Datum	Weizen,				Roggen.		Gerste.		Hafer.							
		weisser.		gelber.		Roggen.		Gerste.		Hafer.							
		Nl. Sg. Pf.	Nl. Sg. Pf.	Nl. Sg. Pf.	Nl. Sg. Pf.	Nl. Sg. Pf.	Nl. Sg. Pf.	Nl. Sg. Pf.	Nl. Sg. Pf.								
Goldberg	25. Mai.	2	—	1	20	—	1	6	—	1	1	—	19	—			
Fauer	1. Juni.	1	28	—	1	15	—	1	3	—	—	29	—	17	—		
Liegnitz	31. Mai.	—	—	—	1	21	8	—	1	2	4	—	28	8	—	18	—

Die vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesiische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesiischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß alle den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.